

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 10. Juni 1938

Nr. 135

Aus dem Inhalt:

„Judas über Sudetenland“

„Daily Herald“
über unsere Partei

Ein Weg für die Gablonzer
Glasindustrie

Kindesentführung in USA.
aufgeklärt

Paris versteht Prager Schutzmaßnahmen

Paris. Die Meldungen über die Absicht der tschechoslowakischen Regierung betreffend die zeitweilige Einführung der dreijährigen militärischen Präsenzdienstpflicht hat sowohl an den politischen Stellen als auch in der Presse Frankreichs lebhaftes Interesse hervorgerufen. In Paris wird diese Maßnahme als Ausdruck der berechtigten Sorge der tschechoslowakischen Regierung, dem Staate eine hinreichende Anzahl ausgebildeter Mannschaften zu sichern, gebilligt. Im Zusammenhänge damit referieren die Plätter in günstigem Sinne über die Ausführung einer Sammlung zur Verteidigung des Staates und würdigen die Diszipliniertheit der tschechoslowakischen Bevölkerung.

Osusky abermals nach Prag

Paris. Gesandter Dr. Osusky hatte Donnerstag vormittags mit dem Außenminister Bonnet eine Aussprache über das tschechoslowakische Problem. Am Abend reiste der Gesandte mit dem Orientexperten nach Prag, um die Regierung über seine Aussprachen mit der französischen Regierung zu unterrichten.

Berlin ist gewarnt

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt: Was immer Deutschlands Ansicht gewesen sein mag, Tatsache ist: Berlin weiß nun, was es früher nicht gewußt hat, daß nämlich ein bewaffneter Angriff auf die Tschechoslowakei die reichsten Folgen nach sich ziehen müßte und daß die Warnungen Chamberlains, die er im März d. J. im Unterhaus aussprach, kein Bluff waren. Wenn die britische Politik in Spanien die gleiche Festigkeit ausgewiesen hätte, wie die Politik Englands in Mitteleuropa, so wäre sicherlich eine beträchtliche Besserung in der allgemeinen europäischen Politik erreicht worden. Fastwärtigkeit erhöht die europäische Krise.

400 Flugzeuge aus Amerika

London. (Reuter.) Das Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Regierung ihre Zustimmung dazu erteilt hat, daß von zwei amerikanischen Firmen 400 Flugzeuge angekauft werden. Diesen Kauf empfahl die britische Flugmission, die vor einiger Zeit in den Vereinigten Staaten weilte.

Hankau wird verteidigt 7000 Opfer in Kanton

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage zur Verfügung:

In der Umgebung der Stadt Kai-feng dauern die Kämpfe fort, obzwar der Hauptteil der chinesischen Truppen von dort planmäßig abgezogen wurde, um neue Positionen nördlich von Hankau zu beziehen, das eilends von der Zivilbevölkerung, hauptsächlich Frauen und Kindern, evakuiert wird. Trotzdem die Japaner fast täglich Flugzeugangriffe auf Hankau unternehmen, ist das chinesische Oberkommando entschlossen, diese Stadt um jeden Preis bis auf den letzten Mann zu verteidigen.

Nach Berichten der südhinesischen Provinzialregierung in Kanton vom 7. Juni erreichte die Zahl der Opfer des japanischen Fliegerangriffs 7000 Tote und Verwundete der Zivilbevölkerung, zumeist Frauen und Kinder. Die größte Zahl von Opfern forderte der japanische Fliegerangriff auf den Teil der Stadt längs des Pearl-Flusses, bei welchem auch hunderte der dort verankerten Dschunken mit den auf ihnen lebenden Menschen vernichtet wurden.

Japan setzt die Bombardements fort

Tokio. Der Sprecher des Admiralitätsamtes, Konteradmiral Noda, erklärte, daß die Angriffe der japanischen Flugzeuge auf militärische Objekte, Verkehrswege und militärische Konzentrationen in China, einschließlich Kanton, fortgesetzt werden werden. Er fügte hinzu, daß die japanische Kriegsschiffe mit dem Ergebnis der Bombardierungen Kanton „vollkommen zufrieden“ sei.

Das Dritte Reich und die Schweiz

Berlin. (D.N.B.) Der Reichsfinanzminister empfing Donnerstag in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den neuernannten Gesandten der Schweiz Dr. Froehlicher zur Entgegennahme seiner Beglaubigungsschreiben. Der Reichsfinanzminister hob in seiner Erwiderungsansprache hervor, daß das Deutsche Reich in gleicher Weise wie die Schweiz den freundschaftlichen Beziehungen die höchste Bedeutung hin, die der überlieferten Neutralitätspolitik der Schweiz im Leben der Völker Europas und als wichtiges Element des Weltfriedens zukommt.

Gesandter Slavik bel Beck

Warschau. Außenminister Beck empfing am Donnerstag den tschechoslowakischen Gesandten in Warschau Dr. Slavic, mit dem er eine längere Konferenz hatte.

Gleichschaltung bedeutet Verelendung

Lohnerhöhungen in Oesterreich verboten
Ein Anschauungsunterricht für die Sudetendeutschen

Vor der Angliederung Oesterreichs an Deutschland haben die Nationalsozialisten jahrelang die österreichische Bevölkerung für die Gleichschaltung dadurch zu gewinnen versucht, daß sie den Leuten eingerebet haben, nach dem Anschluß an Deutschland werde nicht nur die Arbeitslosigkeit mit einem Schlage verschwinden, sondern die gesamte Wirtschaft werde belebt und das Lebensniveau der Bevölkerung gehoben werden.

Was aber bisher in Oesterreich seit dem 12. März geschehen ist, spricht nicht dafür, daß die Versprechungen der Nazis sobald verwirklicht werden.

Tiefe Unzufriedenheit hat sich der österreichischen

Bevölkerung bemächtigt, die sogar die ehemaligen Nationalsozialisten ergriffen hat.

Wir haben in der letzten Zeit einige Male den Inhalt illegaler Flugblätter wiedergegeben, in denen sich die österreichischen Nationalsozialisten sehr heftig über ihre reichsdeutschen Brüder und insbesondere den Reichskommissar Bürdel, der in Oesterreich diktatorisch regiert, beschwerten. Gerade die Sudetendeutschen haben allen Anlaß, das, was in Oesterreich nun geschieht, sehr aufmerksam zu verfolgen.

Das erste, was die deutsche Regierung nach dem Einmarsch ihrer Truppen in Oesterreich getan hat, war die Konfiskation des Devisenschatzes der österreichischen Nationalbank, der einfach zur Auffüllung der geringen Devisenbestände der Deutschen Reichsbank nach Berlin geschafft wurde. Den Oesterreichern hat man Gold und Devisen genommen, dafür hat man ihnen — Papiergeld gegeben. Vom 23. März bis 30. April 1938 ist der deutsche Banknotenumlauf von 6649 auf 8092 Millionen Mark gestiegen und zu gleicher Zeit ist — trotz der Vereinerung durch österreichisches Gold und Devisen — ein Rückgang der Golddeckung von 1,6 auf 1,2 Prozent, also um ein volles Viertel, eingetreten. Das bedenklichste an der Entwicklung der österreichischen Wirtschaft ist aber

der katastrophale Rückgang des österreichischen Außenhandels.

Während die Einfuhr nach Oesterreich in den früheren Monaten etwa 100 Millionen Mark betrug, beläuft sie sich im April auf 47 Millionen Mark. War Oesterreich früher in der Lage, Waren im Durchschnittswert von 60 bis 70 Millionen Mark monatlich auszuführen, hat es im April nur noch Waren im Wert von 28 Millionen Mark exportiert. Selbst wenn man die Lieferungen Oesterreichs an Deutschland im April mit zehn Millionen Mark ansieht, so ergibt sich ein zusammengeschrumpfen der österreichischen Ausfuhr auf die Hälfte. Das ist darauf zurückzuführen, daß die strengere deutsche Devisenbewirtschaftung den österreichischen Außenhandel überhaupt unterbindet und daß außerdem die Boykottbewegung, welche von einzelnen Staaten gegenüber Deutschland durchgeführt wurde, nun auch auf Oesterreich ausgedehnt wird. Es ist zu erwarten, daß dieser Rückgang des österreichischen Außenhandels sich noch verschärfen wird. Da Deutschland sich weigert, die Zinsen für die österreichische Völkerbundanleihe zu zahlen, eine Anleihe, für die England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei die Garantie übernommen haben, hat England nun die Absicht, an Stelle des freien Handelsverkehrs mit Deutschland den Clearingverkehr zu setzen, was eine Einschränkung des englisch-deutschen Handels zur Folge hätte und gleichzeitig bewirken würde, daß Deutschland noch weniger Devisen als bisher erhält. Ebenso werden durch den Fortfall der Fahrten von Amerikanern, Engländern und Franzosen in die österreichischen Alpen weitere fremde Baluten ausbleiben.

Eine schwere Schädigung der österreichischen Bevölkerung bedeutet auch die Festsetzung des Umtausches von Mark und Schilling im Verhältnis von 1 zu 1,5. Dadurch ist bereits jetzt eine

Verteuerung der Lebenshaltung der Bevölkerung

eingetreten und es ist kein Wunder, daß angesichts dieser Tatsache die Arbeiter bejubelt sind, diese Verteuerung durch erhöhte Löhne auszugleichen. Gerade diesem Bestreben tritt aber der Reichskommissar Bürdel in einem Auftrage entgegen, der in Wien am 28. Mai erlassen wurde und der in der „Frankfurter Zeitung“ im Wortlaut abgedruckt wird. Schon der Beginn des Auftrages ist bezeichnend für die Absichten und die Gesinnung der neuen Herren in Oesterreich. Es wird da gesagt:

„Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß alle sozialpolitischen Verhandlungen absolut planvoll vor sich gehen müssen, da sie sonst geeignet sind, den Aufbau nicht nur zu verhindern, sondern sogar große Verwirrung zu schaffen.“

Neue Bombenflüge Francos verschärfen die Situation

Beratungen zwischen Foreign Office und Admiralität

London. Während die ganze britische Presse ohne Unterschied der Partei in der schärfsten Weise gegen die fortgesetzten Bombardements britischer Schiffe in spanischen Regierungshäfen durch Flugzeuge der Rebellen protestiert, und vom „Ende der Geduld“ Englands und einer „letzten Warnung“ an Franco spricht, ist am Donnerstag im Hafen von Castellon der britische Dampfer „Isadora“ durch eine Franco-Bombe im Maschinenraum so schwer beschädigt worden, daß er allem Anschein nach zur Weiterfahrt nicht geeignet ist. Verletzt wurde jedoch niemand.

In der Nacht zum 9. Juni wurde vor Denia der französische Frachtdampfer „Vris-bane“ durch Franco-Flugzeuge bombardiert. Auf dem Dampfer brach ein Brand aus, bei dem ein Beobachter des Nichtintervention-Kontrolldienstes, der Engländer Jones, zusammen mit fünf Mitglieder der Besatzung um Leben kam. Vier andere Mitglieder der Besatzung, darunter der Kapitän, erlitten schwere, sechs weitere Matrosen leichte Verletzungen. Nach einer weiteren Meldung soll sich unter den Toten auch der britische Marine-Agent Bulluck befinden. Der Angriff erfolgte bei hellem Mondschein. Ein Flugzeug warf vier Bomben ab, worauf das Schiff noch mit Maschinenfeuer besetzt wurde. Es verlautet, daß der Dampfer sinkt.

Spät nachts wird bekannt, daß Franco-Flugzeuge am Donnerstag bei Venicasin, 9 Meilen nördlich von Castellon einen weiteren Dampfer bombardiert haben, dessen Nationalität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Dampfer wurde von mehreren Bomben getroffen. Zehn Mann der Besatzung wurden getötet und 19 verletzt.

Nach der bis zum Donnerstag ergangenen Verlustliste wurden im Verlauf des spanischen Bürgerkrieges bisher insgesamt 43 britische Schiffe verunteset oder beschädigt. Allein in den letzten Tagen kamen neuerlich fünf Engländer ums Leben. All diese Tatsachen haben die britische öffentliche Meinung ganz außerordentlich erregt.

Soweit zu erkennen ist, scheint man in White Hall noch nicht entschieden zu haben, welchen Weg man einschlagen soll. Die Pressemeldungen, daß die britische Regierung beabsichtigt, ein System der Fliegerkontrolle nach dem Muster der Seefontrolle im Sinne des Vertrages von Nyon einzuführen, werden in Londoner diplomatischen Kreisen jedoch dementiert. Die Verhandlungen über die zu ergreifenden Maßnahmen werden hauptsächlich zwischen dem Foreign Office und der Admiralität geführt.

Alicante abermals bombardiert

In der Nacht auf Donnerstag wurde die Stadt Alicante abermals bombardiert. Es wurden einige Häuser zerstört, aber Menschen nicht verletzt. Donnerstag mittags erfolgte ein neues Bombardement, das vier Tote und 18 Verletzte forderte.

Donnerstag gegen 2 Uhr früh versuchten ausländische Flugzeuge, Barcelona zu bombardieren. Die Fliegerabwehr trat jedoch sofort in Aktion und vertrieb die Flugzeuge, die schleunigst eine andere Richtung einschlugen.

Am Donnerstagnachmittag bombardierten neun Dreimotor-Savoia heftig die Stadt Figueras mit über 100 schweren Spreng- und vielen Brandbomben. 25 Häuser wurden zerstört, darunter eine Schule, ein Hospital und ein Altersheim. Sofort nach dem Angriff wurden 30 Tote und 50 Verletzte gezählt.

In Alicante ist am Mittwoch der englische Zerstörer „Bancroft“ mit einem Flugzeug an Bord vor Anker gegangen, und zwar an Seite der beiden englischen Schiffe, die bei dem letzten Bombardement beschädigt wurden. Der Kapitän des „Bancroft“ nahm an Bord der beiden englischen Schiffe eine Untersuchung vor. Die verwundeten Mitglieder der Besatzung der englischen Schiffe und die Leichen der Verletzten werden an Bord des „Bancroft“ nach England gebracht werden. Der Kommandant des Schiffes verhandelte lange mit den Ortsbehörden.

Franco verlangt von Berlin Hilfe

London. „New Chronical“ berichtet aus Berlin, daß dort 10 Franco-Offiziere mit dem General Ber gas an der Spitze eingetroffen sind, um weitere und größere Hilfe Deutschlands gegen den zähen Widerstand der Republikaner zu erlangen. Deutschland fordert Bezahlung in Rohstoffen, besonders in Kupfer. Das Blatt bezeichnet die Entsendung deutscher Truppen nach Spanien als durchaus möglich.

Valencia. (Reuter.) In Valencia herrscht die Meinung vor, daß die Ausständischen absichtlich die neutralen Handelsschiffe angreifen, um so durch Blockierung und Terrorisierung der Zivilbevölkerung den Sieg zu sichern, der ihnen auf dem Kampfplatze bisher versagt blieb. — In den letztvergangenen 24 Stunden wurden die Häfen Denia, Alicante und Castellon bombardiert.

Eine Demarche des Vatikans

Vatikan. (Navas.) Aus guter Quelle verlautet, daß der Heilige Stuhl bei General Franco eine Demarche unternommen und darauf hinwirken wird, daß die Zivilbevölkerung in Spanien von Luftbombardements verschont bleibt. Es verlautet, daß Mare Gaetano Cicognaci, der Vertreter des Heiligen Stuhls in Salamanca, bereits entsprechende Weisung erhalten habe.

Diese Mannhaftigkeit, die der Herr Reichskommissar betont, dient zu nichts anderem als dazu, einzelne Löhnerhöhungen zu verbinden. Eine edle Aufgabe für eine Regierung, die sich national-sozialistisch nennt. Aber geradezu grotesk-lächerlich ist die nähere Begründung für die Verhinderung jeder Löhnerhöhung, die der Herr Reichskommissar als sein Ideal ansieht. Er sagt:

„Ich bin sogar überzeugt, daß man in diesem oder jenem Falle die Löhne künstlich deshalb in die Höhe treiben will, weil man erwartet, daß sie später nicht in der gleichen Höhe beibehalten werden können und daß dann die Angleichung an das Reich Mißstimmung in die Arbeiterschaft brächte.“

Tiefer Saß ist außerordentlich geeignet, Licht über die Absichten der nationalsozialistischen Regierung und über die künftige Behandlung der österreichischen Arbeiter durch diese Regierung zu verbreiten. Der Herr Reichskommissar Würdel versucht den Lesern einzureden, daß man die Löhne nur deshalb nicht erhöhen will, weil man die Angleichung an das Reich, mit anderen Worten, die Herabsetzung der ohnehin niedrigen österreichischen Löhne Mißstimmung in die Arbeiterschaft brächte. Man will also nicht nur nicht die Löhne erhöhen, sondern man will sie herabsetzen.

Die österreichischen Arbeiter haben sich in den letzten Jahren über besonders hohe Löhne nicht zu beklagen gehabt, jetzt soll ihnen das nationalsozialistische Paradies noch niedrigere Löhne und eine noch kümmerliche Lebenshaltung bringen.

Wie das Laster vor der Tugend, macht der Reichskommissar Würdel vor der Wahrheit eine Verbeugung sagt:

„Jeder weiß, wie groß die Not ist, und weiß aber auch, daß im Augenblick keinerlei Lohneränderungen durchgeführt werden können.“

Die Lohneränderungen werden weder im Augenblick noch später durchgeführt werden, sondern die österreichischen Arbeiter werden trotz der niedrigen Löhne, die sie haben, einer Lohndiktatur unterworfen werden, die ihnen viele Abzüge, aber niemals eine Löhnerhöhung bringen wird. Ihrer politischen Rechte enteignet, des Koalitionsrechts beraubt, ohne freie Gewerkschaften werden sie nicht imstande sein, ihre Lage zu verändern und sich eine höhere Lebenshaltung zu erobern.

Statt gut bezahlter Arbeit, auf die sie gehofft hatten, bringt ihnen die Gleichhaltung nichts anderes als dauernde Rechtslosigkeit und dauernden Elend.

Die sudetendeutschen Arbeiter empfangen hier einen außerordentlich lehrreichen Anschauungsunterricht darüber, wie es im braunen Paradies aussieht. Auf die Dauer wird man ihnen die Wahrheit nicht verheimlichen können und wir werden das unsere dazu tun, diese Wahrheit zu verbreiten. Wenn die Massen der sudetendeutschen Arbeiter ihre Freiheit und ihre Kampforganisationen sich erhalten wollen, ohne welche sie schußlos der Not und dem Elend preisgegeben wären, so gibt es für sie nur eines: alle Kraft aufzubringen, um den Einfluß des Nazismus im Sudetendeutschum einzudämmen und der Sozialdemokratie zu größerem Einfluß und zu größerer Macht zu verhelfen. Wer die Entwicklung in Deutschland und Österreich mit aufmerksamsten Augen betrachtet und wer weiß, worum es sich in den politischen Kämpfen, die wir jetzt führen, handelt, der wird am Sonntag sozialdemokratisch wählen, denn

der für die Sozialdemokratie abgegebene Stimmzettel bedeutet Freiheit und Frieden, Recht und besseres Leben!

„Laßt die Christusfahnen wieder wehen!“

In diesen leidenschaftlichen Ruf klingt eine Streifschiff aus, in dem ein ungenannt bleibender, aber wahrscheinlich führender ehemaliger christlich-sozialer Funktionär — dafür spricht die genaue Kenntnis der Personen und Tatsachen — heftige Anklage erhebt gegen die christlich-sozialen Parteiführer, die zehntausende sudetendeutscher Katholiken dem Nationalsozialismus zutrieben.

„Judas über Sudetenland“

heißt die Broschüre, deren Verfasser einleitend bemerkt, es erziehe in diesen merkwürdigen Zeiten erforderlich, „in aller Form zu erklären, daß ein deutscher Katholik nicht gegen das deutsche Volk, nicht gegen das deutsche Reich kämpft, wenn er eine neuschonidische Weltanschauung ablehnt, wenn er seine Stimme gegen Verrat und Selbstmord erhebt, auch wenn diese Verbrechen von Deutschen begangen werden.“

Nicht jeder ist, so sagt der Verfasser, ein geistiger Schlangengott, daß er über Nacht seine Gesinnung wechseln könnte. „Bei den Aufrechten, und sie sind Gott sei Dank noch immer in der Mehrzahl, entstehen natürlich große seelische Spannungen. Um diese Spannungen zu beseitigen, wurden diese Zeilen geschrieben. Klare Begriffe — klare Menschen.“

Zunächst stellt er fest: Der Nationalsozialismus will mehr sein als ein politisches System; er ist auch eine Weltanschauung. Aber:

„Nationalsozialistische Weltanschauung und Bekenntnisreligion sind miteinander unvereinbar.“

Das wurde auf einer Führertagung des katholischen Volksbundes für Mähren im Mai 1937 unter Leitung des Hochmeisters Schälgahner erklärt. Das wurde übrigens auch wiederholt von nationalsozialistischer, nicht nur von katholischer Seite, feiggestellt, vor allem von Rosenberger, dem Verklünder der nationalsozialistischen Weltanschauung. Als die Führung der Christlichsozialen Partei den Anschluß an die Henlein-Partei beschloß, behauptete sie, daß weltanschauliche Fragen überhaupt nicht zur Debatte stehen, daß es lediglich um die politische Einigung aller Sudetendeutschen gehe. Am 24. April aber hat Henlein, der sich im Oktober 1934 noch getarnt und „fundamentale Unterschiede vom Nationalsozialismus“ betont hatte, zur „deutschen nationalsozialistischen Weltanschauung“ bekant. Die gleichgeschalteten Christlichsozialen aber schweigen!

„Verräter!“

Die Broschüre zitiert die Erläuterung des christlichsozialen Parteiprogramms durch Dr. Hilgenreiner, die jede materialistische Lebensauffassung verwirft, sie zitiert eine noch gar nicht sehr alte Erklärung des christlichsozialen, jetzt nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Lufschla, in der es heißt: „Die DDB hat ihr ganzes Programm aufgebaut auf der christlichen Weltanschauung“, und sie stellt fest:

„Die gleichen Personen, die jahrelang in den höchsten Tönen vorgegeben haben, sie wären die Vor kämpfer für eine christliche Politik, die gleichen Soldaten im Streit verraten von einem Tage zum anderen ihre Überzeugung, seht die Treuegebenden unter einem unerhörten Bewußtseinsdruck, indem

sie vorgeben, daß jeder die „Los-von-Rom-Verleugung“ unterstützen, der sich nicht ihrem Terror beuge. So haben sie auch unter Vorpiegelung falscher Tatsachen diesen famosen „einheitslichen“ Beschluß der Reichsparteileitung erreicht, und konnten die Parteiarbeit faststumm einstellen, ohne daß sie etwa den Reichsparteitag um seine Meinung befragt hätten.

Es muß hier festgestellt werden, daß die sogenannte „Reichsparteileitung“ gegen den Willen einer erdrückenden Mehrheit der Parteimitglieder diesen Beschluß gefaßt hat, daß die bei weitem überwiegende Mehrheit der Mitglieder und Wähler der Partei es niemals zugelassen hätte, daß man den ganzen Parteiapparat dem politischen Gegner und darüber hinaus aber auch dem Feinde der Kirche kampflös ausgeliefert hat.“

„Vergessene“ Angestellte

So leichtfertig waren die Herrschaften in ihrem Vorgehen, nur ja nicht den Anschluß zu verpassen, daß sie an keinerlei Sicherungen weltanschaulicher oder personeller Natur dachten. Man „vergaß“, die Existenz der Parteisekretäre und ihrer Familien sicherzustellen! Die Broschüre stellt fest: „Seit dem offenen Bekenntnis Konrad Henleins im Namen seiner Partei zur nationalsozialistischen Weltanschauung stehen alle Mitglieder der DDB, also auch die früheren Abgeordneten und Senatoren der DDB nicht mehr auf dem Boden der Christlichkeit, sondern auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“, sie haben „nicht nur ihre bisherige Überzeugung preisgegeben, sondern

Christus gegen einen Götzen eingetauscht

Menschen mit normalem Ehrgefühl hätten, so sagt der Verfasser, in Erkenntnis ihres Verrates an der Christlichsozialen Idee ihre Mandate in die Hände ihrer Wähler zurückgelegt. „Sie haben es nicht getan. Wir beneiden die DDB nicht um den Zuwachs dieser Helden, die nun um ihre früheren Gegner herumchwängeln, von denen sie noch vor ganz kurzer Zeit in allen Tonarten verhöhnt und scheltungemacht wurden.“

Charakterbild Dr. Hilgenreiners,

der vor dem Kriege stramm kaiserlich-königlich war, während des Krieges seine Vorlesungen in der Uniform eines f. l. Feldkuratens abhielt, nach dem Zerfall der Monarchie ein „roter Prälat“ war, der sich sogar für die Kollektivwirtschaft der Bauern begeisterte, mit der Wandlung in der politischen Mode auch sein Steuer herumwarf und „tief schwarz“ wurde, was ihn nicht hinderte, zur rechten Zeit Braun zu werden. Zur Christlichsozialen Partei war er erst gelassen, als er wußte, daß seine Kandidatur gesichert war. „Sein Ziel konnte Herr Hilgenreiner nur dadurch erreichen, daß er das Vertrauen seiner Wähler systematisch zu täuschen verstand. Niemand glaubt mehr, daß Herr Hilgenreiner es noch nötig hat, seine politischen Pläne mit feilscherigen Phrasen zu bemänteln.“

Die große Gleichhaltung

Die Broschüre schildert, wie Christliche Turner und katholische Jugend ohne Sicherung der DDB-Totalität angeführt wurden. Er be-

Ciano nach London?

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meldet, daß in Rom Gerüchte kursieren, denen zufolge Graf Ciano im kommenden Monate nach London reisen werde, um mit der britischen Regierung über das Inkrafttreten des Abkommens von Rom zu verhandeln. Das Blatt erklärt hierzu, in London sei von einem Inkrafttreten des englisch-italienischen Vertrages vor einer Einigung in der spanischen Politik nichts bekannt.

zweifelt mit Recht, daß es im DDB irgendeine Möglichkeit geben wird, die bisher christliche Jugend vor der „Erziehung“ zum Nationalsozialismus zu bewahren. Und er fragt: Ist die Verherrlichung Ruthens im DDB schon vergessen? Katholische Eltern, wollt ihr wirklich eure Kinder dem Geiste Ruthens ausliefern?

Vom SdP-Abgeordneten Schüt

der die ehemals christlichen Gewerkschaften Herren Henlein zuführte, wird gesagt:

Wenn der Abgeordnete der SdP, Herr Schüt, noch vor kurzem das große Wort aussprach: „Wir stehen und fallen mit dem 18. September“, dann muß schon gefragt werden, daß Herr Schüt, der übrigens zu Unrecht als der Gründer der christlichen Gewerkschaften angesehen wird, zwar nicht mit dem 18. September gefallen, dafür aber tüchtig umgefallen ist. Der Lohn ist auch nicht ausgeblieben: Er hat unter dem Terror der neuen Herren einen Nerver unterschreiben müssen, daß er künftig seinen Beitritt nicht schreiben wird. Das sagt alles.

Ein besonderes Kapitel wird der

ehemals katholischen Presse

gewidmet, die („Deutsche Presse“ vom 13. Mai) sogar veräußert dem Papste, dessen Schallbas gegen die Rasselehren kreislerend, vorwirft, er begreife nicht die Entstehungsurache des Nationalsozialismus! — Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß es die für die katholische Presse gefammelte „Ambros-Opis-Spende“ gibt und fordert mit aller Entschiedenheit, daß die „Deutsche Presse“ bei der Verteilung der Spende ausgeschloffen wird, weil sie nicht katholische, sondern nationalsozialistische Interessen vertritt.

Der Verfasser beschönigt nicht. Er stellt fest, daß sich viele Priester gleichgeschaltet und daß die Bischöfe geschwiegen haben. Und doch ist er nicht entmutigt. „Um Gesinnungsbekunden, die im kritischen Augenblick die Fahne Christi verlassen haben, ist es nicht schade.“ Den Treuegebliebenen ruft er zu, beisammen zu bleiben, den Rücktritt der Verräter zu fordern, die Verbände und Vereine nicht aufzulösen, die Gleichhaltung nicht anzuerkennen und weiterzuarbeiten wie bisher, die Verbindung mit anderen standhaft geliebten Gruppen aufzunehmen, bei den Wahlen keine Stimme dem völkischen und weltanschaulichen Gegner zu geben.

„Setzt noch kurze Zeit aus! Es gibt noch Männer, die euren Kampf mit ihrem Namen beden werden!“

Ist die Stimme des Katholiken, der diese Broschüre schrieb, die eines Vereinsamten? Sicher spricht er aus, was viele, viele Katholiken in ihrer Gewissenbedrängnis denken. Er scheint, wie der zuletzt zitierte Sach vermuten läßt, Wortführer vieler zu sein und es scheint, daß sich, vorläufig in der Stille, die Widerstandskräfte, die es im sudetendeutschen Katholizismus noch gibt, zu organisieren beginnen.

Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Ein junger Mensch in blauem Arbeiteranzug zeigte mir, was und wie ich zu piken hatte, ließ mir das Werkzeug und ging. Ich arbeitete fleißig und gut und als ich die Fenster Rahmen des Kartenhauses blank wie neues Gold hatte, trat einer der Offiziere, die von mir bis dahin nicht die geringste Notiz genommen hatten, auf mich zu und sagte mir etwas in Englisch. Ebenfalls sprach er in einem freundlichen Ton und nicht zufrieden dabei. Ich lächelte, zuckte die Achseln bedauernd und antwortete nach altherkömmlichem Muster: „Dankevielmals.“ Er schmunzelte und sagte nur „Oh“. Ich war mit meiner Aufgabe fertig geworden und ging auf den Deck, um den jungen Mann in blauem Anzug zu suchen und ihm das Futtermaterial abzuliefern. Kein Mensch verstand, was ich wollte, bis ich in die einzige Küche kam, wo mein Koffer, der sich mit dem Koch schon sehr gut zu verstehen schien, mir überlebte, ich solle das Zeug in den Maschinenraum hinunterbringen und dann zum Mittagessen wieder in die Küche kommen. Dazu war ich gerne bereit, nicht nur weil ich schon Appetit hatte, sondern auch aus Interesse für den Maschinenraum. Ich hielt mich jedoch unten nicht lange auf, denn vorläufig war mir das Mittagessen wichtiger. Es war ausgiebig genug und nicht schlecht, natürlich konnte es mit dem des französischen Spitals nicht konkurrieren, wohl aber mit der eintönigen La soupe der Legion. Wir waren noch immer im Kanal und ich versuchte, die Stelle zu finden, wo ich hineingesprungen war.

Wir müßten sie wohl längst passiert haben, denn ich konnte sie nicht feststellen. Pilotenhäuser gab es mehrere, die sich alle gleichfielen, auch die Landschaft blieb sich einigig gleich. Dann mußten auch wir in einem Ausweichsee stehen bleiben, während mehrere Schiffe, von Suez kommend, passierten. Ich half meinem Freund, der offenbar an Arbeit nicht gewöhnt war und ziemlich ungeschickt hantierte, beim Geschirrabwaschen und fletterte dann wieder hinunter in den Maschinenraum. Die Riesenrollen allein imponierten mir schon, auch die Arbeitseinteilung. Der diensthabende Ingenieur stand ruhig vor dem Anfahrtable und wartete auf Befehle von oben durch das Sprachrohr. Der Oefer, in einer Hand eine mächtige Deckkante, in der anderen ruhrwolle, wanderte unaufhörlich von einem Bestandteil zum anderen, wuschte und schmierte. Jetzt ein lauter Glockenklang, der Ingenieur wiederholte den erhaltenen Befehl, drehte am Ventilrad und langsam stiegen und senkten sich die Kolben, wir bewegten uns vorwärts. Ich ging noch zu den Kesseln. Die halbnackten Heizer tranken von Schweiß, denn die Hitze war ja an und für sich schon groß genug, aber wenn sie die Feuerüren öffneten, um Kohle nachzuschöpfen, glaubte man die Hut eines Schaufelhauens zu spüren und ich war froh, wieder ans Deck steigen zu dürfen um tief die frische Seeluft zu atmen. Kein Heizer möchte ich nicht gerne sein, auch nicht Kohlentimmer, die die Kohle für die Heizer heranschaffen müssen. Der Maschinenraum eines heutigen Ozeandampfers ist natürlich ganz anders und bedeutend erträglicher. Die Heizrohre haben Delheizung, wobei das Öl automatisch zugeführt wird, und Turbinen statt der schweren Dampfmaschinen — Endlich ist der Kanal zu Ende, wir sind in Suez, der Kanalspilot verläßt unser Schiff und bald darauf geht hinaus in die offene See. Wir sind im roten Meer, der Dampfer fährt viel rascher als im Kanal und fängt sauft zu schaukeln an. Wir haben uns einen Platz beim Schornstein am Deck ausgesucht, da schlafen wir auf den harten

Banken, müde, wie wir beide sind, so gut und fest wie in unseren Betten. Sehr zeitlich früh heißt es jedoch, aufstehen und mitbekommen, Deck waschen. Mein Freund drückt sich in die Küche, ich bleibe gern, denn das frische Seewasser, mit dem wir vier Mann uns gegenseitig anspritzen, tut wohl. Obwohl es noch sehr früh ist, ist es schwül wie vor einem Gewitter. Aber die Sonne geht auf an einem wolkenlosen Himmel, ich denke unwillkürlich an den biblischen March der Israeliten mit Sack und Pack in dieser Hitze. Nebenbei ist das rote Meer nicht ein bißchen rot, (wie ich auch die Donau noch nie blau gesehen habe), sondern ebenso grün und grau wie das Mitteländische. Aber Fische sieht man viele, besonders Delfine, die richtige Purzelbäume machen, als sie dem Schiffe folgten. Als es dämmerte, rief uns ein Matrose und zeigte uns einige kurios aussehende kleine Fische, die noch zappelten. Es waren fliegende Fische, von denen wir einige Minuten später mehrere auf zwei angezündete Laternen am Deck aufhängen sahnen. Ich erzählte meinem Freunde die Anekdote von dem deutschen Matrosen, der nach seiner ersten großen Seefahrt zur Großmutter auf Urlaub kam und ihr seine Erfahrungen zum besten gab: „Also im roten Meer, als der Mat mit der Angelrute fischte, fühlte er etwas sehr Schweres, er vermutete einen Hai oder einen ganz großen Delfin, am Hafen. Er rief um Unterstützung, als sie mit großer Mühe das Ungetüm an Bord zogen, war es ein altes Wagenrad, zweifellos eines von Pharaos Wagen, in dem er bei der Verfolgung der Israeliten hier ertrunken war.“ Undächtigt und bewundernd nickte die Alte und wollte mehr wissen. „Im roten Meer kamen am Abend fliegende Fische auf unsere brennenden Lampen zugeflogen“, erzählte der Junge weiter. Da unterbrach ihn die ehrliche Großmutter beleidigt: „Nun ist aber genug mit deiner Ausschneiderei, schäm dich! Solange du bei der Wahrheit geblieben bist, wie beim Rad von Pharaos Wagen, hab' ich dir geglaubt, denn die Bibel erzählt doch, wie dieser

König im roten Meer ertrunken ist, aber daß du mir zumute, zu glauben, daß es Fische gibt, die fliegen, ist zu viel.“ — Unerträglich heiß war's und durstig waren wir, wie noch nie. Das lauwarme Trinkwasser schmeckte schal, der schwarze Tee, den wir nachmittags bekamen, bitter. Langweilig war die Fahrt auch, die See ruhig, nichts ereignete sich. Endlich kam Aden in Sicht, wo wir ankern, wieder Kohle nehmen und dann nach Bombay weiterfahren sollten. Aden ist ein ganz reizvolles, sandiges Reif, obwohl es angeblich ein sehr wichtiger Hafen des Britisch Empires ist. Die Eingeborenen, Somalis, sind schöne Männer, schön und kräftig und, wie man uns erzählte, außerordentlich gute Schwimmer und Taucher. Wenn die großen Passagierdampfer ankommen, tauchen halbwüchsige Jungen um die Schornsteine und Pennies, die viele Reisende ins Wasser werfen. Dabei soll es hier Saie genug geben! Im Indischen Ozean war es schon angenehmer. Es war wohl heiß genug, aber eine angenehme Wärme wehte Tag und Nacht, das Trinkwasser aus den porösen Tonkrügen, die der Koch und der Offizier-Steward aufgehängt hatten, schmeckte süß und erfrischend. Allerdings mußten wir zwei es für uns stehen, denn der Steward schimpfte wie ein Hochpap, wenn er fand, daß sein Vorrat von gekühltem Wasser gar so rasch „verdunstete“. — Eines schönen Morgens war Land in Sicht und als der Lots in seinem kleinen Dampfboot herangepuffet kam, anlegte und die Strickleiter hinaufkletterte, folgte ihm ein Herr im Tropenhelm und auch ganz in weiß, aber ohne goldene Unterabzeichen. Er war der russische Vertreter, er begrüßte den Sohn seines Chefs sehr respektvoll, woraus ich schloß, daß der Junge aus sehr reicher Familie sein mußte. Nachdem sie ein paar Minuten miteinander russisch gesprochen hatten, kam mein Freund und sagte mir, es täte ihm so leid, daß er von mir scheiden müsse, da der Vertreter absolut nichts für mich tun wollte, er hätte nur Vollmacht, für ihn zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Auch Abg. Karmasin für den Pariser Friedensvertrag

Wie man aus den „Lidové Roviny“ erfährt, hat sich an dem Umzug, welchen die Hlinka-Partei Sonntag in Preßburg veranstaltet hat, auch Abgeordneter Karmasin beteiligt, der auf diese Weise für die slowakische Autonomie und die Forderungen Hlinkas mitdemonstrierte. Wir haben bereits ausführlich dargelegt, daß die Autonomie der Slowakei eine schwere Gefährdung für das Deutsche Reich und dieses Landes wäre, denn die 150.000 Karpatendeutschen wären dann vollkommen den Slowaken ausgeliefert. Könnten sich im slowakischen Landtag nicht durchsetzen und müßten sich den Beschlüssen der Mehrheit beugen. Was das bedeuten würde, geht daraus hervor, daß Hlinka den Karmasin nichts anderes zugestehen will, als was ihnen im Friedensvertrag von St. Germain versprochen wurde. Dem Herrn Abgeordneten Karmasin genügt es daher ebenso wie der gesamten SDB, wenn die Deutschen in der Slowakei keine größeren Rechte haben, als jene, welche in St. Germain zugestanden wurden. Er ist bereit ebenso die Karpatendeutschen zu opfern, wie es Konrad Henlein tut und wie der reichsdeutsche Nationalsozialismus den treudeutschen Stamm der Sudetentrupps im Stiche läßt.

„Das sind die Helden des Tages“

London. „Daily Herald“ veröffentlicht einen Artikel des labouristischen Parlamentskandidaten Crommann, der längere Zeit in der Tschchoslowakei weilte, unter dem Titel, „Das sind die Helden des Tages“. Die Gemeindevahlen in der Tschchoslowakei sind ein verzweifelter Kampf der deutschen Demokraten gegen Hitler. Crommann begleitete den Abgeordneten Jassch während der Wahlkampagne. Dieser habe ihm zum Schlusse gesagt, er höre, daß in England Gespräche über Grenzrevisionen geführt werden, um die armen bedrückten Henleinleute zu befriedigen. „Wist ihr nicht, daß wir, die deutschen Demokraten, und die Tschechen das letzte Bollwerk gegen den Faschismus in Mitteleuropa sind. Wenn dieser Damm bricht, werden die tschechischen Kluten bis zum schwarzen Meer reichen. Wir verlangen nicht von euch, zu kämpfen, aber wir verlangen, daß ihr fest zusammensteht, wie an dem kritischen Samstag. Da haben die demokratischen Mächte zusammengehalten und den Krieg verhindert. Nachschloß mit der Bitte, den Engländern mitteilen zu wollen, daß die deutschen Demokraten kämpfen werden bis zum Ende.“

Noch immer hohe Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiet

Im letzten „Kampf“ stellt Walter Winter bei Besprechung der Studie des Führerorgans Jng. Kellers über die „Liquidierung der Arbeitslosigkeit“ fest, daß trotz aller Beförderungsscheinungen die Situation auf dem Arbeitsmarkt im deutschen Gebiet des Staates uns nach wie vor große Sorge bereitet. Anzwischen ist die Arbeitslosenstatistik zum 31. Mai fertiggestellt worden und sie weist, wie schon berichtet, einen großen und erschreckenden Fortschritt aus: innerhalb eines Monats ist die Zahl der nicht untergebrachten Arbeitsbewerber von 360.000 auf 285.000, also um 75.000 oder rund 20 Prozent zurückgegangen. In diesem Rückgang partizipiert in sehr starkem Maße auch das deutsche Siedlungsgebiet, so Palanau (5300 — 4300), Kromau (4000 — 3600), Reichenberg 9200 — 8600), Freudenthal (3700 — 3000), Freivaldau (1700 — 1200). Leider sieht diesen günstigen Erscheinungen eine Reihe von ungünstigen gegenüber, als deren markanteste das Ergebnis von Karlsbad registriert sei. Dort ist die ohnehin exorbitant hohe Arbeitslosigkeit von 5530 auf 5114 gleich geblieben; die Gründe kennt man und kein „Halt den Dieb“-Geschrei der schuldigen SDB wird sie aus der Welt schaffen. In Böhmen gibt es außer Prag keinen tschechischen Bezirk mit mehr als 5000 Arbeitslosen, aber fünf deutsche Bezirke mit dieser Arbeitslosenzahl. Vier deutsche Bezirke haben zwischen 4—5000 Arbeitslose, aber nur ein tschechischer Bezirk, bei den Bezirken mit 3—4000 Arbeitslosen ist das Verhältnis 7:0, bei denen mit 2—3000 Arbeitslosen 5:2 zuungunsten der deutschen Bezirke. Das sind Zahlen, die uns zu denken geben und uns eindeutig die Verpflichtung der Regierung und aller öffentlichen Faktoren vor Augen führen, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Massenarbeitslosigkeit als soziale Erscheinung ehestens aus dem deutschen Siedlungsgebiet des Staates verschwindet, im Interesse der Arbeitslosen, nicht zuletzt aber auch im Interesse des Staates selbst!

Wahnsinn, aber nicht Methode!

Man schreibt uns: Als am Pfingstsonntag in Preßburg der Zug der Hlinka-Partei vorüberzog, gab es unter den fanatisierten slowakischen Bauern auch

große Trupps von Leuten, die sich sonst als verläßliche Anhänger Konrad Henleins ausgeben und sich in nationalem Chauvinismus nicht genug tun können. Nun auf einmal brüllten sie mit: „Na Slovenci po slovenski!“ Mit Henlein demonstrieren sie für deutsche Rechte, also für deutsche Schulen und wollen Gebrauch der deutschen Sprache, und dann marschieren sie aus lauter Häß gegen diesen Staat und die Tschechen mit jenen Slowaken zusammen, die kein deutsches Wort in der Slowakei dulden wollen!

Henleinseminaristen werden nicht geweiht?

Wie die „Lidové Roviny“ erfahren, hat der Erzbischof von Prag, Kardinal Dr. Radvan, dem Vatikan ein Verzeichnis jener deutschen Seminaristen zugefandt, welche der SDB angehören. Gegen diese angehenden Geistlichen soll das Disziplinarverfahren eröffnet werden und es wird ihnen wahrscheinlich die Weihe verweigert werden.

Lieber einen Tschechen als einen deutschen Sozialdemokraten

Die SDB-Preße brachte die Mitteilung, daß in dem Dorfe Gr. Sirodau bei P. Krumau außer SDB-Leuten nur noch zwei tschechische Vertreter gewählt wurden, während die DSB leer ausging. Der Sachverhalt ist nun der, daß die deutschen Sozialdemokraten ein Mandat und die tschechische Wahlgruppe ein Mandat erhielt. Die Henleinmitglieder in der Wahlkommission hatten die Zuteilung der zwei Mandate an die tschechische Wahlgruppe trotz des Protestes der Sozialdemokraten vollzogen. Erst nach einer Intervention auf der Bezirksebene wurde die Änderung des Wahlprotokolls, entsprechend den wahren Ergebnissen erreicht. Die SDB-Leute, die gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf erhoben hatten, daß durch die Restimmtenkoppelung den Deutschen ein Mandat verloren gehen werde, müßten sich den Vorwurf der falschen Berechnung des Wahlergebnisses und der Falschsetzung eines Mandates an die Tschechen machen lassen. Dabei besahen sie sich die Unverfrorenheit, von den Sozialdemokraten zu verlangen, daß diese von der bezeichneten Handlungsweise der SDB der Offenlichkeit gegenüber keinen Gebrauch machen mögen!

Was eine Schweizerin schreibt

Die Basler „National-Zeitung“ veröffentlicht den Brief einer in Prag wohnenden Schweizerin, dem wir folgendes entnehmen: Liebe Eltern! Hier hat sich nach den ersten Aufregungen alles wieder ein wenig beruhigt; man kann ja auch schließlich nicht ständig in Hochspannung leben. Am schlimmsten war es am Samstag, den 14. Mai (gemeint ist wohl der 21. Mai; die Red.). Es scheint auch wirklich so, wie wenn die Henlein-Leute den Einmarsch der Deutschen erwartet hätten. Eine Bekannte von mir, eine Sudetendeutsche, ist unmittelbar vor jenem Samstag von hier nach Hause ins Grenzgebiet gefahren mit ihren zwei Kindern. Von dem Jungen sagte man bloß in der Schule, daß er vor den Ferien, die am 15. Juni beginnen, nicht mehr zurückkommen werde. Die Betreffende hatte sich schon früher mir gegenüber geäußert, daß man ihr von zu Hause schrieb, sie sollte doch um Himmelswillen nicht in Prag bleiben; Prag sei über Nacht ein Trümmerhaufen. Ich sagte ihr damals, ob sie denn glaube, daß sie im Grenzgebiet sicherer sei? Wenn etwas passieren sollte, würde doch gerade das Grenzgebiet das Schlimmste abtrotzen. „Aber woher“, sagte sie, „das wird gleich in deutschen Händen sein, uns wird nichts geschehen, alles wird sich gegen Prag richten!“ Sie war aber dann nach einer Woche schon wieder hier. Scheinbar ist es in Prag doch noch sicherer wie bei ihr zu Hause. Ja, das entschlossene Handeln der Tschechen hat manch einem einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich muß überhaupt lachen, wenn ich von der tschechischen „Anterklung und Deutschen“ hier lese. Ich glaube, keine Minderheit kann sich das erlauben, was die hier aufzuführen. Hier in Prag haben alle Deutschen ihr gutes Auskommen, und niemand tut ihnen etwas zuleide. Oft muß ich mich wundern, daß man sie so gewähren läßt. Zum Geburtstag des Präsidenten sollen alle Kinder auf die „Burg“ gehen zur Huldigung, was in der Schule verblüdet wird. Aus Helens Klasse melden sich sage und schreibe ganze vier Kinder. Die übrigen rümpfen die Nase. Auf dem Heimweg sagt ein Junge zu seinem Helen: „Warum soll ich dort hingehen? Der Präsident ist ja nur ein gewöhnlicher Mensch. Wenn es der ‚Hilfer‘ wäre, da möchte ich gehen!“ Helen erzählt das empört zu Hause und sagt: „Fast hätte ich ihm gesagt: der Hilfer sei doch auch nur ein gewöhnlicher Mensch! Ich habe mich aber noch zurückgehalten!“ Ich fragte sie, warum sie es nicht gesagt habe, sie werde doch vor diesem Jungen nicht Angst haben. „Ja, dann hätte ich die ganze Klasse gegen mich“, sagte Helen, „da bin ich lieber still!“

Reichsfalkentreffen der Kinderfreunde

2. bis 5. Juli in Bodenbach

Die Arbeiterorganisationen durchlebten eine schwere Zeit. Trotz schwerster Bedrückung sind aber viele, viele ihren Idealen treu geblieben. In den Tappern gehören auch die Rakeln unserer Erziehungsorganisationen. Als Kinder haben sie noch keine Enttäuschung erlebt; ihr Mut ist noch ungebrochen; unerschrocken tragen sie noch ihre Sturmhauben, ihre Wimpel und ihre blauen Hüfen mit dem roten Falken. „Wir sind stolz, daß wir Arbeiterkinder und Rote Rakeln sind.“ Die größeren haben in ihren Vorstunden schon vieles gehört und in Büchern schon vieles gelesen von den schweren Kämpfen der Arbeiterkinder in den ersten Jahren der Weimarer Republik. Sie kennen die Helden des internationalen Proletariats; sie wissen von den mutigen Kämpfern der österreichischen Arbeiter, der deutschen Sozialisten; sie sind unerschrocken über die Kämpfe in Spanien. Münstereiter, Weigel, Wallisch, Reichenbach, Stelling, Gierl u. a. sind ihnen keine fremden Namen. Und der Mut der Genossen in unserer Republik erfüllt sie mit Stolz. Sie wollen es allen gleich tun; sie wollen Kämpfer sein und werden für Freiheit, Demokratie und Humanität. Alle wollen sie nach Bodenbach kommen. „Trotz alledem und alledem!“ singen sie mit dem Dichter Breidler.

Kinderrollen die Helden unserer Tage persönlich kennen lernen. Für sie wird es eine große Freude sein, wenn recht viele Bekannte des Sozialismus und der Demokratie am 2. Juli mit nach Bodenbach kommen. Die Jufage der Arbeiterorganisationen hat bereits viel Freude ausgelöst und den Mut noch höher gestraubt. Die tapferen Genossen aus den verschiedenen Orten die Demokraten und die Freunde unserer Republik bei ihrem Falkentreffen um sich zu wissen, wird unsere Rakeln, eure Kinder stärken in ihrem Willen, einst in unferne, in eure Fußstapfen zu treten. Sie haben schon oft gesungen, daß sie kämpfen wollen „für ein freies Volk auf Erden; wollen Sozialisten werden!“ Wenn recht viele von euch der Einladung unserer Rakeln folgen, dann wird das Falkentreffen werden ein lautes und wirkungsvolles Bekenntnis aller Generationen zum Sozialismus, zur Demokratie, zur Humanität.

Auf der Flucht aus dem Konzentrationslager

Vor einigen Wochen waren zwei Gefangene aus einem thüringischen Konzentrationslager ausgebrochen, nachdem sie den SA-Wachposten überfallen und erschlagen hatten. Der eine der beiden wurde wieder gefangen und vor einigen Tagen hingerichtet. Der andere, ein gewisser Förster, konnte sich bis zur tschechoslowakischen Grenze durchschlagen und sie Donnerstag nachmittags bei der Gemeinde Dirschenstand im Bezirk Reudel überschreiten. Er wurde dabei verhaftet und nach Eger in die Gerichtschaft gebracht. Gleich nach der Flucht war gegen beide Flüchtlinge ein Steckbrief erlassen worden. Der sie des Mordes bezichtigte. Offenbar wird Deutschland die Auslieferung Förtlers fordern, zumal beide Flüchtlinge von den deutschen Behörden als schwer vorbestrafte Arminelle bezeichnet wurden.

Ferdinand Ekerl gestorben. Nach schwerem, langem Leiden ist in Neubitzitz Ferdinand Ekerl verschieden. Genosse Ekerl, ein pensionierter Krankenschreiber, stand im 67. Lebensjahre und gehörte von früherer Jugend unserer Partei an, in der er im Laufe der letzten 20

Jahre die verschiedensten Funktionen bekleidete. Er war Mitbegründer der Bezirksorganisation der DSB und der Konsumgenossenschaft in Neubitzitz, Mitglied aller proletarischen Organisationen und stand unerschütterlich fest zur Fahne des Sozialismus. Seine Verdienste um die Entwicklung der Neubitzitzer Arbeiterbewegung werden unübersehbar bleiben.

Kanton Hadel in Lamsdorf erlucht uns, ihn auf diesem Wege allen, die ihn anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages beglückwünschten, herzlich danken zu lassen. Gleichzeitig dankt er der Partei- und Gewerkschaftsleitung für die Anerkennung, die sie zu diesem Anlaß seinem Wirken gollte.

Nach fünf Tagen . . . Wie das Abendblatt des „Ceskoslovo“ meldet, führen aus dem Gebiet von Reichenberg und Gablonz etwa 1500 Ziegelarbeiter, durchwegs Mitglieder der Henlein-Partei, nach Deutschland auf Arbeit. Die meisten von ihnen hielten es dort aber nur fünf Tage aus und kehrten enttäuscht in den letzten Tagen wieder nach Hause zurück. Sie erzählen, daß man ihnen einen Lohn von 53 Pfennig für die Stunde versprochen hatte, doch müßten sie im Akkord um einen viel niedrigeren Lohn arbeiten. Für eine kleine Trummel aus schwarzem Mehl zog man ihnen sechs Kronen vom Lohn ab. Am ersten Tag hätten sie Gulash und Bier zum Essen erhalten, dann aber täglich zum Frühstück bloß schwarzen Kaffee und schwarzes Brot und zum Mittagessen Salzheringe.

Ueberprüfung des SDP-Memorandums

Prag. (TsCh. P.-B.) Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei legten dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodza einen Entwurf ihrer Vorschläge zur Lösung der Nationalitätenfragen im Staate vor. Dieser Entwurf ist Gegenstand der Prüfung durch Experten.

Wie verlautet, steht an der Spitze der Experten der Regierung der Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Hach. Am Donnerstag fand der regelmäßige Ministerrat statt, von dem es im amtlichen Bericht u. a. heißt, daß darin „politische Fragen“ behandelt wurden. Vorher hatte eine Sitzung der politischen Minister stattgefunden, der nach einer Version bereits ein Referat der Regierungsexperten über den von der SDB überreichten Entwurf vorlag.

Der Ministerrat genehmigte weiteres Gelehen für die Nationalienverwaltung, darunter zeitweilige Maßnahmen im Exekutions- und Konfuzverfahren gegen Arbeitslose, und die Ausdehnung einiger Schulgesetze auf Karpatenland. Ferner wurde die Ausdehnung des Clearingabkommens mit Deutschland auf das Land Ols und eine Regierungsverordnung genehmigt, durch welche die Vorgesetzungen von Beamten, welche den militärischen Präsidien geleistet haben, bei der Aufnahme in den öffentlichen Dienst privilegiert wird.

Verfassungsgericht in Permanenz

Zu der amtlichen Nachricht über die letzten Sitzungen des Verfassungsgerichtes, in denen sich dieses mit Anträgen des Obersten Gerichtes und des Obersten Verwaltungsgerichtes befaßte, erfahren wir folgende Einzelheiten: Das Verfassungsgericht befaßt sich in letzter Zeit hauptsächlich mit dem feinerseitigen Ermächtigungsgesetz, da man einige Unklarheiten des früheren Gesetzes beseitigen will, ehe man an die Herausgabe des geplanten neuen Ermächtigungsgesetzes scheidet. Außerdem wird dem Verfassungsgericht der Entwurf des Nationalitätenstatuts vorgelegt werden, um zu überprüfen, welche Bestimmungen des Statuts im Rahmen der Verfassung getroffen werden können und in welchen Fällen eine Änderung der Verfassung vorgenommen werden müßte. (NB)

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den Luftfahrt-Ministerpräsidenten des Reichspräsidenten des Abgeordnetenhauses.

Neuer Ansturm Francos gescheitert

Madrid. (Havas.) Der Angriff der Aufständischen an den Fronten in den Provinzen Teruel und Castellon nahm am Mittwoch außerordentliche Intensität an. Es handelt sich um eine breit angelegte Offensive mit großem Materialaufwand, welche die Regierungstruppen mit heldenhafter Entschlossenheit abwehrten, wobei sie an vielen Stellen alle Versuche des Gegners, den Angriff fortzusetzen, durch Gegenangriffe vereitelt.

An der Front von Teruel versuchten die Aufständischen schon 10 Tage lang, das Dorf Puebla de Balverde zu besetzen, das 22 Kilometer südlich von Teruel an der Straße nach Sagunto liegt, die unter der Kontrolle der Sierra Camarena verkannten Republikaner steht. Am Mittwoch zogen die Aufständischen Artillerie und Tanks zusammen und griffen von neuem an. Die Republikaner mußten sich nach mehrstündigem Widerstand in Stellungen zurückziehen, welche weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. In diesem Abschnitt sind die Aufständischen etwa 15 Kilometer von den Provinzen Valencia und Cuenca entfernt. Einige Kilometer östlich, im Abschnitt von Balbona, verteidigen die Regierungstruppen den Aufständischen noch immer den Zugang zu Mora de Rubielos.

Blutzeugen gegen Franco

Gibraltar. In der Infanterielagerne in La Linea wurden am Donnerstag wieder 20 Personen erschossen, die am Samstag von den Behörden Francos unter dem Verdachte verhaftet worden waren, in den Straßen der Stadt antisfaschistische Flugblätter zur Verteilung gebracht zu haben.

Wieder Frankreich überflogen

Madrid. (Havas.) Donnerstag um 16.30 Uhr überflog ein weißes Flugzeug ohne Buchstaben und Nummer, aber mit zwei Kreuzen, von Rebellen spanien kommend, die Gegend von Rbone in Frankreich und die Küste der Bucht von St. Jean de Luz, der entlang es nach Franco-Spanien zurückkehrte.

Tagesneuigkeiten

Ein Schweizer erlebt Hitler-Deutschland

Hans von Wyl ein Schweizer, hat jetzt seine Erlebnisse als Journalist im Dritten Reich in einem Buche niedergelegt, das unter dem Titel „Ein Schweizer erlebt Hitler-Deutschland“ im Europa-Verlag in Zürich erschien — und das von jedem Demokraten, aber eigentlich gerade auch von jenen Nationalsozialisten, deren Weltanschauung und Begeisterung für Hitler und sein System ehrlich sind, gelesen werden sollte. Hans von Wyl war und ist kein Sozialdemokrat und kein Kommunist, sondern zog aus als schweizerischer Sozialist und Judephreter, als Begründer der erzreaktionären und nationalistischen schweizer „Nationalen Front“ und ging nach Deutschland, um den Nationalsozialismus, zu dem er es geistig und gefühlsmäßig erst sehr nahe hatte, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Also: ein Zeuge, den auch unsere Denkeinsten nicht vorweg ablehnen können. Wyl schreibt, daß ihn sein Wahrheitsfanatismus nach Deutschland trieb, und schildert, wie die Liebe zur Wahrheit und sein soziales Empfinden ihn von Anfang an mit dem System, das er nun kennenlernte, in Konflikt brachte, denn er wurde als Redakteur des „Allemannen“ in Freiburg Zeuge aller Mordtaten, aller Korruption, aller Brutalität und aller inneren Unwahrhaftigkeit, die für den machtgewaltigen Nationalismus typisch sind. Wyl nennt die Machtverhältnisse, die er am Werke sah, durchaus mit Namen, erzählt ungeschönt, erschütternde Einzelheiten aus dem Getriebe der nazistischen Presse, über die fortgesetzten Verbrechen reichsdeutscher Stellen, auch die Schweiz um jeden Preis zu nazifizieren, über die beispiellosen Methoden der Gestapo, über die „auf der Flucht Erschossenen“, über den 30. Juni 1934, über den von der SS ausgeübten Terror, über das Hindenburg-Testament, über den judendeutschen Ingenieur Pauler, den Hauptredakteur des „Völkischen Beobachters“, den „Der Judenkenner“ — Herr Pauler schwagte nicht wenig aus der Schule Eine unendliche Fülle von Material ist in diesem Buche zusammengetragen, und eben durchaus aus eigenem Erleben.

Hans von Wyl, der halbe Nazist, der als ganzer Nazi auf einer reichsdeutschen Redaktion Dienst tat, den Herren nach Gefallen schreiben mußte und von ihnen selbstverständlich auch als brauchbares Werkzeug zur Verharmlosung und Nazifizierung der Schweiz angesehen und benützt wurde, gleichzeitig aber durch seine Haltung sich unausgesprochen in Widerspruch zum Reiches Führer setzte, konnte natürlich in dieser zweideutigen Rolle nicht ungefährdet bleiben, ging einmal hart am gewalttätigen Tode vorbei, verließ bald darauf Deutschland und trat sodann in seiner schweizerischen Heimat durch einen antifaschistischen Aufruf in der sozialdemokratischen und demokratischen Presse hervor. Es war also kein Wunder, daß er, bei einem Verwandtenbesuch im Reich, verhaftet und unter schwere Anklage gestellt wurde. Ein Jahr lang sah er in einem deutschen Gefängnis und hätte wohl seinen Kopf unter dem Henkerbeil eingebüßt, wenn nicht die schweizer Auslandsbehörde sich seiner angenommen und ihn von dem falschen Verdachte, ein Spion in französischen Diensten zu sein, befreit hätte.

Wie immer man es beurteilen mag, daß einer einen nazistischen Redakteursgehalt einsteckte und dem Faschismus zumindest Scheindienst erwies, während er mit Herz und Verstand längst ein leidenschaftlicher Gegner des Systems geworden war — Nur kann man diesem Manne nicht absprechen; Hans von Wyl beweist ihn ja übrigens auch neuerdings, indem er, der Gestapo und dem Volksgericht entkommen, alle Wahrheiten aufdeckt, die er in Hitler-Deutschland erlebte. Wohin immer diese Wahrheiten dringen werden, werden sie, in der Schweiz und anderswo, die Demokratie und ihren Abwehrkampf gegen den Nazismus in hervorragender Weise zu stärken vermögen.

Zwei Tote bei Flugzeugabsturz

Prag. (T.N.) Am Donnerstag, den 9. Juni, havarierte bei Romajaice, südlich von Nitra, ein Militärflugzeug, wobei dessen Besatzung, Beobachter-Flieger-Unter-Lieutenant in der Reserve Miroslav Hefele und Flieger-Gefreiter Josef Medonky ums Leben kamen. Die Ursache des Unfalles wird von einer Militärkommission untersucht. Unterleutnant Miroslav Hefele stammt aus Mährisch-Strau und war 23 Jahre alt; Josef Medonky stammt aus Piešťany und war 24 Jahre alt.

Unfall bei einer Notlandung

Donnerstag um 7.45 Uhr havarierte in der Gegend von Veneč im polnischen Bezirk Madno ein Militärflugzeug, wobei die Besatzung, der Beobachter-Lieutenant Petr Kalensky und der Pilot Ferdinand Strnad ernsthaft verletzt wurden. Zu dem Unfall kam es in der Weise, daß das Flugzeug bei einer Notlandung gegen einen Baum stieß und eine Telegraphenleitung zerstörte. (T.N.)

Riesenflugboote in USA

Washington. Der Leiter der aeronautischen Abteilung im Marineministerium teilte mit, daß die Kriegsmarine plant den Bau eines Riesens-

Amerikas sensationelle Kindesentführung

Trotz Lösegeld Ermordung des kleinen James Cash aufgeklärt

Miami. Der Chef der Bundespolizei gab bekannt, daß Mittwoch abends die Leiche des Knaben James Cash aus Princeton in einem Busche unweit der Stadt, und zwar an einem Orte gefunden wurde, der in der vorigen Woche gründlich durchsucht wurde. Gleichzeitig erklärte er, daß ein verdächtiger Mann namens Franklin-pierre Mc Call verhaftet wurde, der eingekauft, daß er die Drohbrieffe schrieb und 10.000 Dollar erhielt, die eben gefunden wurden. Mc Call will jedoch nicht bekennen, was mit der Entführung des Kindes und seinem Tode zusammenhängt.

Der der Teilnahme an der Entführung verdächtige und verhaftete Mc Call ist Chauffeur

flugbootes von der Art des soeben fertiggestellten 41.5 Tonne schweren „Atlantic Clippers“. Das Flugboot soll 50 Tonne schwer werden und ohne Zwischenlandung von San Francisco nach Hawaii und zurück fliegen können, sowie mit 10 bis 14 Mann und starker Bewaffnung Dienst versehen. Falls dieser Versuch erfolgreich wäre, beabsichtigt die Marine innerhalb der nächsten Jahre eine Flotte von 15 oder mehr solcher Flugboote zu bauen.

Giftgas explodiert

Hundert Pfaffen mit Phosphorsäure, die auf dem Bahnhof Birresitzing in den Pyrenäen in einem Güterwagen lagen, sind infolge der in Südfrankreich herrschenden großen Hitze geplatzt. Die Bahnangestellten und die Bewohner der anliegenden Häuser mußten vor den ausströmenden Giftgasen flüchten. Ein 72-jähriger Mann ist in seiner Wohnung von den Giftgasen überrascht worden und kam ums Leben.

Weitere Zusammenstöße auf Jamaica

Die Welle der Unruhen, die durch die Lohnstreikaktionen auf den Plantagen verursacht wurde, flaut langsam ab. Die Polizei feuerte Mittwoch auf eine Gruppe von Arbeitern, die mit Steinwürfen gegen sie vorgingen war und vertuschte zwei Mann. Vierzig weitere der Zuckerrohr-Plantagen sollen niedergebrennt worden sein. Die Mehrheit der Angestellten der Gesellschaft für öffentliche Dienste auf Jamaica streikt und fordert eine Erhöhung der Löhne.

Lustpostbriefe ohne Zusatz. Befanntlich befördern verschiedene Länder die Auslandspost zum Teil oder auch ganz mit Flugzeugen, ohne hierfür besondere Zuschläge einzubeden. Diesen Ländern wird sich nunmehr auch die Tschechoslowakei anschließen. Der donnerstägige Ministerrat hat nämlich beschlossen, auf den Flugstreifen nach dem europäischen Ausland, sofern sie unter Beteiligung tschechoslowakischer Luftverkehrsunternehmen betrieben werden, vom Beginn des nächsten Jahres an die Beförderung von Briefen und Postkarten ohne besonderen Zuschlag einzuführen.

Zwei Knaben verschwunden. Am 20. April verschwanden unter rätselhaften Umständen zwei Söhne des Arztes Simlow in Verässa, der eine elfjährige, der andere achtzehnjährige. Zuletzt wurden beide Jungen gesehen, als sie in einer Sandgrube spielten. Von da an fehlten alle Spuren. Wiederholte Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Donnerstag wurde die Leiche des Achtzehnjährigen gefunden.

Dänische Königin von Hund gebissen. Königin Alexandrina wurde Mittwoch während eines Spazierganges längs des Strandes von einem Hunde gebissen. Die Königin wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo der Arzt die schwere Wunde auschnitt und zunähte. Der Königin wurde auch eine Serumimpfung gegeben.

Bergwerkunfall. Eine der schwersten Gasexplosionen, die sich seit Jahren ereignet haben, erfolgte Mittwoch in dem von der Marine ausgebeuteten Kohlenbergwerk bei dem Dorfe Schime in Amushu. Acht Arbeiter wurden getötet, 37 in der Erde eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Ein großangelegter Kunstschwindel ist in Rom anlässlich einer Verteilung von 350 „edsten“, teils alten, teils modernen Bildern, aufgedeckt worden. Sämtliche Bilder waren gefälscht, ebenso die Echtheitsdokumente. Die Hauptbetrüger konnten verhaftet werden.

Bootsunfälle. Auf der Donau kenterte vorgestern bei Wallsee ein Boot mit zwei unbekannten Andern, die ums Leben kamen. Die Suche nach den Leichen war bisher erfolglos. — In dem See bei Hirtzenberg sank ein Boot mit einem siebzehnjährigen Lehrling, der ebenfalls ums Leben kam.

Sechs tote Flieger im südafrikanischen Busch. Wie jetzt feststeht, sind sämtliche sechs Insassen des vor einigen Tagen auf dem Fluge von Madagascar nach Südafrika verunglückten englischen Militärflugzeuges tot. Rettungsmanövern haben sich jetzt durch den südafrikanischen Busch bis an das verunglückte Flugzeug heranarbeiten können und haben durch Signale gemeldet, daß sie die sechs Leichen gefunden haben.

Ein Wälzing mißbraucht ein vierjähriges Mädchen. In der Ordeination eines russischen Arztes erschien Pfingstsonntag ein 19-jähriges Mädchen mit einem vierjährigen Kind, das einen verfür-

und verheiratet. Die Eheleute Mc Call wohnten zwei Jahre lang im Hause des Vaters des ermordeten Cash und übersiedelten heuer im April aus dem Hause. Der Chef der Bundespolizei Hoover lehnte es ab, den Journalisten zu sagen, wie Mc Call verhaftet wurde und ob noch andere Personen in die Affäre verwickelt sind.

Das Repräsentantenhaus bewilligte dem Präsidenten Roosevelt nicht nur die angeforderten 50.000 Dollar zur Untersuchung der Entführungsaffäre James Cash (Princeton), sondern gleichzeitig die Einrichtung eines Sonderfonds von 150.000 Dollar zur Untersuchung ähnlicher Entführungsfälle.

Keine Kriminalgeschichten mehr im amerikanischen Rundfunk. Die Übertragung von Polizei- und Detektivgeschichten oder Dramen, in denen ununterbrochen verhaftet, geschossen und gemordet wird, von Ent-, Verführungen und anderen Verbrechen ganz zu schweigen, hat in den USA. so überhand genommen, daß die Beschwerden der Hörer, insbesondere der Mütter, ein großes Ausmaß angenommen haben. Infolgedessen hat jetzt das Columbia Broadcasting System angekündigt, daß es sich im Interesse der Aufrechterhaltung der Moral und der Erziehung Jugendlicher weigere, fortan derartige Sendungen zu bringen. Zweifellos werden nun auch die anderen Sendegesellschaften gezwungen sein, diesem Beispiel zu folgen.

Der neueste „Anstößige“. Der politische Direktor der „Action Française“, Charles Maurras, wurde mit 20 gegen 12 Stimmen zum Mitglied der französischen Akademie gewählt. Vier Mitglieder hätten sich der Stimme enthalten.

Koch nicht? Zu der Meldung des „Daily Telegraph“, daß die Reichsbahn beschäftigte, Sonderabteile für Juden in die Eisenbahnwagen einzurichten, erklärt das Deutsche Nachrichtenbüro von unrichtiger Seite, daß eine derartige Absicht nicht besteht.

Eden Ehren doktor. Der ehemalige Außenminister Eden wurde Donnerstag in Cambridge zum Ehren doktor der Rechte promoviert. Das Diplom wird ihm Lord Baldwin, der frühere Ministerpräsident, überreichen, der Angler der Universität ist.

Auch in Deutschland mehr Eheschließungen. Nach Angabe des statistischen Reichsamtes übersteigt die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1937 mit fast 618.000 die des Jahres 1936 um rund 10.000. Bemerkenswert ist dabei, daß vor allem die Eheschließungen der Männer über 23 Jahre zugenommen haben. Auch die Geburtenziffer hat sich nach Angabe des statistischen Reichsamtes im Jahre 1937 erhöht.

Die Dame, nicht der Hund, beißt... Im Jefferson-Kino in der 14. Straße in New York ereignete sich folgendes: Eine ältere Dame wurde durch die Kontrolle nicht hindurchgelassen, da sie einen kleinen Hund bei sich hatte. Hund dürfen nicht ins Kino. Eine Viertelstunde später kam sie wieder zurück, diesmal ohne Hund. Aber dem Kontrolleur fiel auf, daß die eine Manteltasche sehr dick war. Er tastete sie ab, im gleichen Augenblick bellte der Hund, und ebenfalls im gleichen Augenblick biß die Dame — nicht der Hund! — den Kontrolleur in den Finger! Ihr Gebiß geriet bei dieser Operation. Im der Unwahrscheinlichkeit die Krone aufzusetzen, sei mitgeteilt, daß die „beißen“ Dame die Richtung der Kinos auf Schneiderstraße verlagert hat.

Die jüngste Rundfunkprinzessin. Es handelt sich um eine veritable Prinzessin, nämlich die kleine Beatrice von Holland, von der dieser Tage der holländische Rundfunk eine Reportage aus Kurzwellen über das ganze niederländische Kolonialreich verbreitete, um den Holländern, die auf Java und Sumatra wohnen, endlich einmal Gelegenheit zu geben, die Stimme der Thronerbin zu hören. Allerdings war Prinzessin Beatrice noch nicht in der Lage, zu sprechen, dagegen weinte sie, aber dieses Weinen war stark genug, um im entferntesten Dorf von Borneo mühelos gehört zu werden. Jedenfalls dürfte Beatrice die jüngste Prinzessin gewesen sein, die jemals im Radio „zu Wort“ gekommen ist.

Wetterstörungen auf Borken. Im Deber dieses Jahres ist der Norden Europas durch starke magnetische Gewitter heimgegriffen worden. Im Gegenfah zu den bekannten Gewitterstörungen machten sich die Störungen hierbei selbst beim Kurzwellenempfang zwischen 10 und 20 Meter bemerkbar. Sie hielten stundenlang an und machten eine Verständigung selbst auf relativ kurzen Strecken von 20 bis 30 Kilometer zur Unmöglichkeit. Man hat lange nach den Ursachen dieser neuartigen atmosphärischen Störungen gesucht. Ein ernst zu nehmendes französisches Radio-Nachblatt berichtet, daß diese neuartigen Störungen des Rundfunkempfanges sämtlich herborgehufen worden sein. Die Radio-Ingenieure der russischen Armee sollen ein Verfahren erfunden haben, um künstlich magnetische Gewitter auf kurze Entfernungen zu erzeugen. Diese Gewitter sollen instande sein, den Äther auf die Ausdehnung von mehreren Kilometern zu stören und den Empfang von Rundfunksendungen innerhalb dieses Bereiches also unmöglich zu machen. Während man im Weltkrieg nur die

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag-Melnik: 10.15 bis 10.45: Sch. 12.15: Wt. u. Br. in der Saal. 18.00: Nach Westwood folgt Liedern deutscher und englischer Meister. 18.20: Sportbericht. 18.35: Arbeiterkundung. 18.45: Unterhaltungsmusik (Sel. Emma Carpenter). 19.00: Dr. Parthen: Bild i. d. Fortschritt. 19.30: Gust. Verz.: Die Daubner Geend. 20.10: Vom intern. Ruffreit in London (Somp. Konzer Dir. Toscanini). 21.10: Ruffreit-Anschoten. 21.30: Fortschritt d. Somp. Kona. 22.30 bis 23.00: Nachtkonzert.

Brünn: 17.40 bis 17.48: Prof. Leo Fedendorf: Sportbericht. Aktuelles aus dem Sportleben. 17.48 bis 18.01: Oberlehrer Ludwig Weber: Luftfahrt tut not! (C.F.O.). 18.01 bis 18.15: Radio. Anton Beer: „Einbild“ und Gemeindefortschreibung.

Letzte Versuchssendung in Melnik

Rom 10. bis 13. Juni wird beim Sender Melnik eine Umleitungssendung auf die Wlbrüher Welle durchgeführt, die noch zu den Versuchssendungen der Sendestation gehört. Diese Arbeiten konnten nicht vorgenommen werden, solange keine Erfahrungen mit der normalen Welle des Senders vorliegen. Es sind dies nun die letzten Messungen, die in die Sendestation der Melniker Station einreife. Freitag, Samstag und Sonntag beginnt Brag II erst um 12.10 Uhr, Sonntag um 12.05 Uhr zu senden. Dienstag wird wieder die normale Sendereit eingehalten.

feindlichen Sendungen durch gleichzeitige Erzeugung von Störgeräuschen auf gleicher Wellenlänge beeinträchtigen konnte, hat das neue Verfahren der russischen Ingenieure die Eigenschaft, daß es stundenlang anhält und den Empfang auf allen Wellenlängen gleichzeitig unmöglich macht.

Kann London evakuiert werden? Luftschub ist die Parole des Tages, und nicht nur die Behörden, sondern sozusagen alle Leute beschäftigen sich mit den Problemen, die der Schutzbau Luftangriffen für sie persönlich stellt. Darunter befindet sich auch die Frage, ob es möglich ist, die Bevölkerung von London wenigstens zum großen Teile schnell genug zu evakuieren. Die Autobesitzer stellen sich diese Frage so, ob sie in der Lage sein würden, die Stadt mit ihrem Wagen so schnell zu verlassen, um auf dem Lande in Sicherheit zu sein. Ein gewisser Waffil Cardew hat jetzt diese Frage experimentell entschieden, und zwar völlig entmutigend. Er hat einen starken Wagen, und er fuhr eines schönen Tages in der Hauptgeschäftszeit vom Piccadilly los, um nach Süden außerhalb der Stadt zu gelangen. Er wählte die Hauptgeschäftszeit, weil im Falle eines Luftangriffes oder eines Alarms die Straßen mindestens von Flüchtenden ebenso überfüllt sein würden. Und er wählte die Straße nach Süden, weil sie nur 15 Kilometer lang ist, bis man das Weichbild der Stadt verläßt, und außerdem relativ am wenigsten befahren wird. Er hat für diese Strecke genau 58 Minuten gebraucht. An manchen Kreuzungen hat es bis zu fünf Minuten gedauert, bis er weiter konnte. Zeit genug, um von Bomben getroffen zu werden. In der City mußte er dauernd so langsam fahren, daß Fußgänger ihn überholten. Auf Grund dieses Experimentes muß man also leider feststellen, daß eine Flucht außerhalb Londons im Auto im Falle eines Alarms kaum durchzuführen sein dürfte, bevor die Bomber das Weichbild der Stadt erreichen.

Die Verlobungsstadt. In der kleinen belgischen Stadt Caussines fand am Pfingstmontag, wie seit Jahrzehnten alljährlich, die feierliche Zusammenkunft der Verlobungspaar statt. Am Vormittag wurden die Paare offiziell vom Stadtrat begrüßt und schrieben sich dann ins Goldene Buch des Rathauses ein. Jedes Paar erhielt ein kleines Geschenk. Um zwei Uhr begann dann der große Umzug der Paare durch den Ort, wobei das Festkomitee am Schluß jedes einzelne Paar der Bevölkerung feierlich vorstellte und nachmoische Taffignen, die Präsidentin des Verlobungsvereins, die Festrede hielt. Am Abend fand dann ein Ball und die berühmte Blumenschlacht zwischen den Verlobungsparen statt und die ganze Nacht über währten die nicht weniger beliebten Spaziergänge der Paare in die Umgebung. In diesem Jweide gibt es besondere, reizvolle betrieite Certifikate, wie die „Zeuggerbude“, die „Douce Arcades“, das „Paradies auf Erden“, der „Tunne der Lieben“, die „Felsen der schönen Damen“ und die „Cité d'Amour“. Es gibt also nicht nur das Heiratparadies von Greena Green, das Heiratparadies von Reno, sondern auch das Verlobungsparadies von Caussines.

Junge und Gwitterneigung. In unseren Gegenden dauert noch überall das schöne Wetter an und die Temperatur stieg am Donnerstag bis auf 26 bis 28 Grad an; in Mittel-Deutschland wurden bis 31 Grad verzeichnet. Vom Westen her dringt gleichzeitig über das Binnenland kühlere ozeanische Luft vor, die in Begleitung von Gwittern oder Regenfallen an das Rheingebiet gelangt sind. Die Gwittertätigkeit hat jedoch dort im Laufe des Donnerstages wesentlich nachgelassen. — W a d r s f e i n l i c h e s W e t t e r v o n F r e i t a g: In Böhmen schwül, vom Westen her Zunahme der Gewitterneigung, im übrigen Gebiete noch vorwiegend heiter und sehr warm. — W e i t e r a n s: I n d e n E n d e n f ü r S a m s t a g: In den böhmischen Ländern nach Gwittern wechselnd bewölkt, bei Westwind ein wenig kühl. Im Karpathengebiet sehr warm, nur vereinzelte Gewitter.

Die Fußball-Weltmeisterschaft

In Paris fand gestern das Wiederholungs-Spiel Schweiz gegen Deutschland statt. Beide Teams wiesen Veränderungen auf. Die Schweizer hatten diesmal die bessere Elf, obwohl sie bis zur Pause mit 1:2 im Nachteil war. In der zweiten Halbzeit spielten die Schweizer ihren Gegner in einem großartigen Stil in Grund und Boden und blieben mit 4:2 mehr als verdiente Sieger um den Aufstieg in die zweite Runde.

R u m e n i e n i n T o u l o u s e i m W i e d e r h o l u n g s s p i e l R u m e n i e n m i t 2:1 (0:1).

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein Weg für die Gablonzer Glasindustrie

Konstruktive Vorschläge der Arbeiterschaft

Die Vertreter der Arbeiterschaft in der Gablonzer Glasindustrie haben an die Regierung...

Die Gablonzer Glaswarenherzeugung ist fast ausschließlich auf den Export angewiesen...

In sozialer Beziehung ist dieser Industriezweig ebenfalls bedeutend, weil diese zehntausende Erzeugnisse direkt oder indirekt von ihm abhängen...

Die Erzeugungs- und Absatzverhältnisse waren bis zum Sommer 1927 sehr unruhig...

Die Regelung geschah vor allem durch die einseitige Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse...

Wiederum waren es die Gewerkschaften, die dazu übergingen, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten...

Die Verhandlungen der Rohglasbütten haben bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt...

Die Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß die einheitliche Regelung der Rohglaspreise durch die Bildung eines privatrechtlichen Kartells nicht ausfindig gebracht werden kann...

Das Memorandum schildert dann im Detail, auf welche Schwierigkeiten und Widerstände die Gewerkschaften bei ihrem Bemühen stoßen...

Das Memorandum schildert dann im Detail, auf welche Schwierigkeiten und Widerstände die Gewerkschaften bei ihrem Bemühen stoßen...

Das Memorandum schildert dann im Detail, auf welche Schwierigkeiten und Widerstände die Gewerkschaften bei ihrem Bemühen stoßen...

Das Memorandum schildert dann im Detail, auf welche Schwierigkeiten und Widerstände die Gewerkschaften bei ihrem Bemühen stoßen...

Das Ausland zumeist den Freidabbau nicht verlangte und daß es Branden gab, die trotz Kräfte gut beschäftigt waren...

Die bisherigen Erfahrungen und die Vorkommnisse der letzten Zeit bekräftigen die Gewerkschaften immer mehr in ihrer Überzeugung...

- 1. Die Herausgabe der Durchführungsverordnung nach § 3 des Ges. 20/1920; 2. Die gesetzliche Arbeitszeitregelung in der Glas-Feinindustrie; 3. Die Vereinfachung der Glasheimarbeit durch ein Gesetz; 4. Die praktische Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Trennung des Hand- und des mechanischen Schmelzens von Glaslimitationen; 5. Die Erweiterung der zuständigen Gewerbeinspektorate in Reichenberg und Rumburg...; 8. die Regelung und planmäßige Anpassung der übernehmenden Mechanisierung der Gablonzer Glaswarenherzeugung an die geänderten Verhältnisse...

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

Es geht den Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft dieses Gebietes, sondern auch um die volkswirtschaftliche Bedeutung

einer Industrie, die durch ihre Umsätze für die Ausfuhrbilanz einen hohen Wert besitzt und fast allen Volksschichten eines weiten Kreises schon jahrzehntelang die Erntemöglichkeit bietet.

Herrichtung von Staatsstraßen

in Nordmähren und Schlesien

Im Gebiete der politischen Bezirke Mähr.-Schönberg, Freiwaldau und Troppau werden im laufenden Jahre im Rahmen der genehmigten Bauprogramme Herrichtung von Staatsstraßen mit einem Kostenaufwand von 2.997.000 Kč und Neubauten der Staatsbrücken mit einem Kostenaufwande von 884.000 Kč durchgeführt werden...

Unter den bewilligten Bauarbeiten ist auch die Herrichtung einer mittelfastereitigen Strahlendecke auf der Hülshiner Staatsstraße mit einer Gesamtlänge von 6800 Meter vorgesehen.

Die Vorarbeiten für die Inangriffnahme der Herrichtungsarbeiten sind beendet und die Durchführung der Arbeiten ist in der nächsten Zeit zu erwarten.

Im Bezirke Troppau wird außerdem der Bau einer Brücke auf der Staatsstraße Troppau-Hof über den Hohnischbach mit einem Aufwand von 400.000 Kč und auf der Mährisch-schlesischen Staatsstraße der Bau einer Brücke in Groß-Pöhlom mit einem Aufwand von 110.000 Kč in Auftrag gegeben.

Des weiteren werden im Bezirk Freiwaldau Pflasterungen von Strohdurchgängen in Ortschaften vorgenommen werden...

Der tschechoslowakische Zugang zum Meer

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Im „Obzor Narodno-hospodarski“ behandelt Dr. Hoch die Lage des tschechoslowakischen Warentransportes, wie er sich durch die Schaffung eines Großdeutschen gestaltet hat.

Advertisement for Berson shoes featuring an illustration of a shoe and text: 'Der Schirm hilft die Kleider schonen. Das Schuhwerk wird geschont durch BERSON'.

Verschärfung des Konflikts wegen der österreichischen Schulden

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

London. Der Verband der britischen Handelskammern hat dem britischen Finanzminister Sir John Simon ein Schreiben geschickt...

Das Oelproblem im Kriege

Die Zusammenhänge Meer-Notorium-Öl sind heute auch jedem Laien klar. Ohne Kraftwagen, Flugzeuge, Tanks ist kein modernes Meer denkbar...

Rußland, das 1937 rund 28 Millionen Tonnen Kohöl aufbrachte, ist neben Rumänien der einzige Staat Europas, der seinen eigenen Bedarf im Lande zu decken vermag...

Rußland, das 1937 rund 28 Millionen Tonnen Kohöl aufbrachte, ist neben Rumänien der einzige Staat Europas, der seinen eigenen Bedarf im Lande zu decken vermag...

Kunstfaserherzeugung, die quantitativ und besonders qualitativ beschränkt ist. Deutschland für den größeren Teil seines Verbrauches auf die Einfuhr von Rohöl angewiesen.

Kunstfaserherzeugung, die quantitativ und besonders qualitativ beschränkt ist. Deutschland für den größeren Teil seines Verbrauches auf die Einfuhr von Rohöl angewiesen.

Kunstfaserherzeugung, die quantitativ und besonders qualitativ beschränkt ist. Deutschland für den größeren Teil seines Verbrauches auf die Einfuhr von Rohöl angewiesen.

Kunstfaserherzeugung, die quantitativ und besonders qualitativ beschränkt ist. Deutschland für den größeren Teil seines Verbrauches auf die Einfuhr von Rohöl angewiesen.

wie aus einem Gutachten des Kammerberichterstaters Gouin zu entnehmen ist, durch Einlagerung zu meistern, die als erheblich billiger als die Erzeugung von Kunstfaser erachtet wird.

wie aus einem Gutachten des Kammerberichterstaters Gouin zu entnehmen ist, durch Einlagerung zu meistern, die als erheblich billiger als die Erzeugung von Kunstfaser erachtet wird.

wie aus einem Gutachten des Kammerberichterstaters Gouin zu entnehmen ist, durch Einlagerung zu meistern, die als erheblich billiger als die Erzeugung von Kunstfaser erachtet wird.

wie aus einem Gutachten des Kammerberichterstaters Gouin zu entnehmen ist, durch Einlagerung zu meistern, die als erheblich billiger als die Erzeugung von Kunstfaser erachtet wird.

Table with exchange rates: Man erhält für Kč. Includes rows for Reichsmark, Rumänische Lei, polnische Zloty, ungarische Pengo, Schweizer Franken, französische Francs, englische Pfund, amerikanischer Dollar, italienische Lire, holländische Gulden, jugoslawische Dinare, Belgas, dänische Kronen.

Prager Zeitung

Beim Baden ertrunken. Gestern nachmittags badeten zwei Studenten bei der Bräsebrücke, unweit des Café Kanes. Der eine von ihnen, der 17-jährige Realgymnasiast Anton Čvopil aus Prag I., der unter der Brücke schwamm, geriet in der Nähe einer Durchlassöffnung für Klöße in eine reißende Strömung und ertrank, obwohl ihm ein Passant nachsprang und ihn zu retten versuchte. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Sturz von der Leiter. Der 35jährige Arbeiter Axel Červený aus Bistov fiel gestern vormittags in einer Wagenfabrik in hostilval von einer drei Meter hohen Leiter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Nachmittags mußte er auf die Klinik Bráček überführt werden, wo er in Pflege blieb.

Staatliche deutsche Volkshochschule Prag VII. Si-máčková 14. Einschreibungen 17. und 18. Juni, 8-12 Uhr. Voranmeldungen täglich.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen verankerten am 12. d. M. einen Seefeldausflug nach Derruštsch für 88 Kč. Abfahrt von Prag, Masaryk-Bahnhof, um 6 Uhr. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 35335.

Eine Ausstellung „Bulgarien, Land und Volk“ wird heute um 11 Uhr vormittags im Kunstgarten in Prag feierlich eröffnet werden. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik Dr. Edvard Beneš und des Kares von Bulgarien.

Kunst und Wissen

„Entführung“ — Gastspiel List

So halb und halb im Rahmen des Festspielprogramms, nämlich als „besondere“ Vorstellung, brachte die Prager deutsche Oper am Mittwoch Rosart's „Entführung aus dem Serail“, von Frig W e i e r in gewohnter Weise ernst, verlässlich und genau bereit. Das „Besondere“ war der Osmin Emanuel L e i t s; wir haben diesem Sänger, dem vielleicht bedeutendsten lebenden Bassisten, so oft begeistert Lob gesprochen, daß wir uns nun für um so berechtigter halten, festzustellen, daß er als Osmin enttäuschte und — bis zu einem gewissen Grade — enttäuschen mußte: L i t s' praxisvolle, nach unten wie nach oben ungewöhnlich umfangreiche Stimme vermag sich nämlich erst in der breiten Kantilene und im passiven Gesang voll zu entfalten; gerade dazu aber bietet der Osmin fast keine Gelegenheiten; und so kam denn eine zwar respektable, aber keineswegs festspielmäßige Leistung zustande — eine Tatsache, die auch in dem recht dürftigen Verlauf des Publikums für den berühmten Sänger ihren Ausdruck fand. Die laute Anerkennung konzentrierte sich viel mehr auf Herrn B a u m, dessen Belmonte in Stil, Ton-Art und Gesangsbermögen außerordentliches Niveau aufweist. Hofe B o o l überzeugte wie immer durch brillante Koloratur-Technik, nicht aber etwa durch Wohlklang und Glanz. Sehr gefällig und mit klarer, jugendfrischer Stimme singt Herr M a n das Blondchen, bewußt G o l l e n i s den Bedrillio. P a d l e f a t hat die rechte rubige Haltung, aber nicht immer die richtige noble Gebärde für den Bassa Selim. V o l e r ist ein erdglücklich drahtiger Maas. Die Ensembles liehen tonisch und rhythmisch stellenweise allerhand zu wünschen übrig. Das ganz gut besuchte Haus ersonnete entsprechenden Applaus. L. G.

Gesang vom rollenden Globus. Montag, den 13. Juni, findet abends im Saale der U r a n i a die Prager Ernteaufführung des abendfüllenden Liederkreis von Hanns S c h i m m e r l i n g nach Gedichten von Josef V u i t o l d „Gesang vom rollenden Globus“ statt. Das Werk umfaßt Schicksale und Gestalten aller Massen und Zeiten. Die Gesänge bestehen aus drei Teilen: E u r o p a s w i s s e n g e s e h e n u n d m o r a e n (Valladen, Naturstimmen, Friedensrufe aus zwei Jahreszeiten), B o n a p a r t i s R e d o (arabische, indische, chinesische, japanische Geistigkeit im Lied), D e r s c h w a r z e B r u d e r (Afro-amerikanische Arbeiterlied). Die Uraufführung in P r a g (deutsche Masaryk-Volkshochschule) wurde vor kurzem wiederholt. Das Sängerpaar Maria S i e g m u n d und Walter S i n d h o l z (Brüner Theater) wirken auch in Prag mit. Am 8. Mai: Der Komponist. Einleitende und erläuternde Worte: Der Dichter. Wir machen auf den Abend besonders aufmerksam.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: Hamlet, C 1. — Freitag halb 8 Uhr: Das Weib im Purpur, D. — Samstag halb 8 Uhr: Peripetie, D 1. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Jau-berstöße, Gattspiel Kammerjäger Emanuel L. K 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Deutscher Abend 8 Uhr: Anton und Anna. — Freitag 8 1/2 Uhr: Robert Guiskard Der heldische Krus, volkstümliche Vorstellung. — Samstag halb 8 Uhr: Zwölferli Mär, Ernteaufführung. — Sonntag 8 Uhr: Diakon, volkstümliche Vorstellung.

Literatur

Reicher, interessanter als das erste Heft, obwohl auch schon dieses von den Bändereisen sehr beachtet wurde, ist das eben erschienene Heft 2 der Zeitschrift „Das Buch“ (Herausgeber: Editiones Nouvelles Internationales, Paris XVI., P. 8. 30). Die Bibliographie wird fortgesetzt, außerdem wird ein Verzeichnis der unabhängigen deutschen Zeitschriften veröffentlicht, wichtige Neuerscheinungen werden kurz besprochen, aus einigen neuen Büchern Textproben gebracht, auf „Wörter von gestern“, die das Gestern überlebten und es wert sind, zu dauern, wird in einem kurzen, diese Bücher gut kennzeichnenden, Aufsatz verwiesen — und diese Inhaltsangaben des Heftes dürfte genügen, auf es neugierig zu machen, in Bücherfreunden das Verlangen zu wecken, die Zeitschrift kennenzulernen.

In Buenos Aires ist im Verlag Editorial La Campana das Buch „Christentum, Diferenzismus, Bolschewismus“ von Tete Haren's Tete erschienen, mit einem die Schrift sehr empfehlenden Geleitwort des Paters P e t r u s S i n i g i a in Rio de Janeiro. Das ein katholischer Priester ein entschiedenes antinazistisches Buch warm empfiehlt, während gleichzeitig bei uns sich katholische Priester in genauer Kenntnis des antinazistischen Charakters des Nationalsozialismus sich dieser so stark heidnisch gefärbten Bewegung anschließen, beweist die Aufspaltung, die Herrscheft ist, das Auseinanderklaffen des Katholizismus. Es vermag nicht mehr seine Anhänger und Befenner zu einheitlichem erblichen Handeln zu führen. . . . Aber das hat mit dem hier erwähnten Buch nichts zu tun. Es ist ein Buch, zu dem man gleichzeitig ja und nein sagen kann. Ja: weil es, geklärt auf zahlreiche Punkte aus den Schriften des „Hüblers“ und der kleineren Götter des Nazismus, unüberlegbar die unerbittliche Feindschaft des Nationalsozialismus gegen das Christentum beweist; — nein: weil es den Bolschewismus, den der Nationalsozialismus als Anführer europäischer Kreuzzüge bekämpfen will, dem Nationalsozialismus gleichstellt, zu betreiben sucht, daß eben das, was der Nationalsozialismus lehrt und tut, Bolschewismus ist. Wir haben nichts einzuwenden gegen Kritik am Bolschewismus, auch nicht gegen eine solche, die die verwandten Rüge dieser beiden totalitären Systeme zeigt; aber die Kritik darf nicht an der Oberfläche haften bleiben, muß das Wesentliche des Bolschewismus so zeigen, daß jeder Unvoreingenommene selber mit prüfen und auf Grund seines Mitunternehmens urteilen kann. — Soweit es sich um die Darstellung des Verhältnisses des Nazismus zum Christentum handelt, ist das Buch wertvoll, vor allem des reichen Materials wegen. Es ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, vor allem durch die Buchhandlung Orbis in Prag II., Václavské nám. 48/52.

Bekenntnis zum Sozialismus und grundsätzlich republikanische Einstellung verhindern keineswegs gerechte Würdigung der Persönlichkeit und der geschichtlichen Rolle der Monarchen. Es ist keineswegs republikanische Voreingenommenheit, die zu unbedingter Ablehnung der Biographie „Franz von Österreich“ von Walter Trifisch (Verlag Julius Rittis Nachfolger, M. O. Strau) führt. Gerade jene habsbürgischen Kaiser Josef II., den Trifisch so wenig mag, kann man als großen Menschen anerkennen, auch wenn man sich der besonderen und oft tragischen Bedingungen seines Wirkens bewusst ist. Aber den Kaiser Franz! Trifisch lobt und preist ihn und kann ihm doch, trotz allem Mühen, nicht einmal einen Schimmer von Größe geben, er kann den kalten, egoistischen, beschränkten, geistfeindlichen Reaktionsar nicht in einen menschlich sympathischen, nicht in einen als Staatsmann bedeutenden Monarchen umdeuten. Trifisch konnte nur eines: mit dieser Biographie seine eigene starre Voreingenommenheit für die Reaktion offenbaren. Auch er macht also, wie die übergroße Mehrheit der deutschen Literaten, die große Mode der Feindschaft gegen alles Feindschaftliche mit.

Etwas Erfruchtendes: Annemarie S e l i n k o, rasch bekannt geworden durch den Roman „Ich war ein häßliches Mädchen“, hat ein neues Buch geschrieben: „Morgen wird alles besser“. Im Zeitbild-Verlag, Wien-Prag, ist auch dieser Roman erschienen. Ein Mädchen, das mit viel Mühe und Not nach dem jähen Tod des Vaters maturiert und eine Stellung als Stenotypistin beim Rundfunk bekommen hat, erlebt den Nervenzusammenbruch des letzten Nachrichten-mittelständigen Anführers, als er von der Entgeißelung eines Juges berichten muß, in dem er die eigene Frau weilt. Er vermag nicht mehr den gewohnten Gutenachricht zu sagen. Die kleine Stenotypistin Toni Huber weilt nur, daß man etwas sagen soll, daß die Hörer darauf warten, aber sie vermag nur ein paar menschlich-warme Worte zu sagen, denen sie die Verbeugung anschließt: „Morgen wird alles besser!“ Dieser alle Konvention zuwideren Worte wegen wird sie entlassen, aber gerade diese Worte und die Art, wie sie gesprochen wurden, haben tausende Hörer erfreut, Aufschreiben und Telefonanrufe fragen nach ihr — das Ergebnis: Toni wird zurückgeholt und wird ein Radio-Star. Das weitere, die selbstverständliche Liebesgeschichte, ist nicht mehr so interessant. — Zwei Höhepunkte hat der Roman: die Szene am Mikrophon und die wirklich aus Ders greifende, in der Toni in tapferer Haltung den Tod ihres Vaters, ihres liebsten Kameraden, erduldet. Selbste amuntige Erzählkunst, die ihr nach dem Erscheinen des ersten Romans so viele Freunde erwarb, offenbar sich auch in dem neuen Buch, das zu den besten Unterhaltungsromanen der letzten Zeit gezählt werden muß.

nach die Verduneten zu lächeln begannen, wenn sie in dem sonderbaren Wagen abtransportiert wurden.

Zeichnungen von Ubbe Iwwerks & Co.

Nach Hause zurückgekehrt, wird Walt Disney für kurze Zeit wieder Briefträger. Aber bald beschließt er, sich ganz dem Beruf zuzuwenden, den er als seinen ureigenen erkannt hat. Er begegnet einem Manne namens Ubbe Iwwerks, und sie machen ein kleines Büro auf, das Zeichnungen aller Art liefert. Daneben beginnt Disney Bilderien für Zeitungen anzufertigen. Da er die Menschen und die Verhältnisse in Caljas City gut kennt, bilden diese Zeichnungen eine wichtige Stadtreportage und werden bald gut bezahlt. Disney verdient jetzt 25 Dollar monatlich und ist sehr stolz darauf.

Die Geburt der Mickey-Maus

Das junge Paar nahm sich eine winzige Wohnung, die reizend war, aber in der es „leider“ Mäuse gab. Mrs. Disney wollte unbedingt das Mäuseloch zupfropfen, aber Walt verhinderte sie daran. Er fand die Tiere — es waren, soweit man feststellen konnte, drei — bezaubernd, er begann sie in den verschiedensten Stellungen zu zeichnen. Seine ganze Liebe gehörte einer der drei, einem ganz besonders schönen Exemplar, die alsbald zur Hausmaus des Ehepaars Disney avancierte und die Walt Mortimer kaufte, mit Rosenamen Mickey. Damals mochten weder er noch seine Frau und vor allem die gänzlich unschuldige Maus, daß sie als-



Kauft nur Volkszünder!

Urania-Kino
Das Lustspiel „M I L I o n ä r e“ mit Česca, Thimig, Alšab-Kein, Jindřof, Carl etc. Aktualität. Vorstellungen um 6 und 10 Uhr.
Montag: „Der Hauptmann von Sebena“ mit Max Halber.

Vereinsnachrichten

Sozialistische Jugend Prag. Der angelegte Kurs der sozialen Luftabwehr (SPO) findet Freitag, den 10. Juni, um 8 Uhr abends im kleinen Saal der städtischen Bucherei, Marianské nám. statt.

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 11. Juni. Treffpunkt 1/4 4 Uhr Smíchov-er Bahndorf. Radet nach Kenic, Wanderung zur Sütte, Liebernachtsung. Sonntag Václavtour nach Liebán. Führung P. — In unserer Hütte im Vrdhvald haben Sie jetzt einen herrlichen Wochenendaufenthalt. Süttendienst Stelzig. Auskünfte jeden Freitag von 6-1/2 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečková 27, Telefon Nr. 27727.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6132.
Millionäre
Premiere des letzten Wiener Lustspiels:
Mit Česca, Alšab-Kein, Thimig, Ober, Carl, Jinhoff. Wochen am laufenden Band.
Aktualität. Vorstellungen um 6 und 10 Uhr.

Unentgeltliche Beratungsfunden
der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 6-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkovágasse Nr. 27, statt.

Das Zeichenbüro von Ubbe Iwwerks & Co. hat eine Spezialität: es ist die Herstellung von beweglichen Figuren. Das waren damals einfach noch Pappmännchen, bemalte Karton-Zeichnungen, bei denen Arme und Beine bewegt werden konnten. Dodney hat sich so an Mäuse gewöhnt, daß er auch im Büro sich weiße Mäuse zulegte, die er immer wieder zeichnet. Das Büro gab einen Katalog der beweglichen Bilder heraus, und darin waren diese in den verschiedensten Stellungen photographiert. Es waren viele Mäusebilder darunter. Als der Katalog fertig war, war auch die Idee der Mickey-Maus-Tridfilme geboren.

Das erste Walt Disney-Studio

Der Katalog fand Anklang. Eine große Zeitung in Los Angeles kaufte das erste Duzend Mickey Maus-Strips, aber die Leser waren nicht begeistert, und ein zweiter Auftrag kam nicht mehr zustande. Dagegen hatte Disney nun Beziehungen zur Filmstadt, und es gelang ihm, eine kleine Gesellschaft mit 3000 Dollar Kapital zu gründen, die sieben Märchen-Tridfilme drehte. Der Publikumerfolg war groß, der finanzielle katastrophal; die Herstellung war kostspieliger als der Voranschlag, das Kapital reichte nicht, die erste Walt Disney-Gesellschaft mußte schleunigst wieder liquidiert werden.

Aber Disney hatte nun seine Mission gefunden. Er hatte einen Monat lang 20 Stunden am Tag gearbeitet, und er war glücklich. So beschloß er, mit dem letzten Geld mit Frau und weißen Mäusen nach Hollywood zu gehen. Sein Instinkt täuschte ihn nicht. Eine große Produktionsgesellschaft interessierte sich für seine Vorschläge, die ersten Mickey-Maus-Filme erschienen und eroberten im Sturm die ganze Welt.

Die heutigen Walt Disney-Studios beschäftigen einen Staff von 800 Zeichnern, Walt Disney ist geblieben, wie er war, bescheiden, einfach, anspruchslos. Mickey-Maus und die „Silly Symphonies“ aber sichern ihm 800.000 Dollar Einkommen im Jahr.

Walt Disney

Der Schöpfer der Mickey-Maus
Walt Disney hat trotz seiner Jugend — er ist am 5. Dezember 1901 in Chicago geboren — ein recht schweres und wechselvolles Leben hinter sich. Sein Vater war ein bescheidener Bauunternehmer in Chicago und wurde dann Farmer. Der kleine Walt besuchte die Dorfschule und mußte schon im Alter von neun Jahren an Verdienst denken. Er begann wie eine ganze Anzahl von Amerikanern, die später Millionäre geworden sind; er wurde Zeitungsaus-träger. Die Arbeit war nicht leicht. Sie begann jeden Morgen um halb 4 Uhr, und bis 6 Uhr mußten die Zeitungen ausgetragen sein. Dann lief der kleine Walt nach Hause, frühstückte hastig und rannte zur Schule. Und jeden Abend nach der Schule machte er die gleiche Tour.

„The two Walts“

Von seinen Botengängen brachte er immer einige Zeitungen mit nach Hause, und bald wurde er leidenschaftlicher Zeitungslieferer. Alles, was mit Theater und Film zu tun hatte, interessierte ihn besonders. Bald kannte er die Namen aller berühmten Schauspieler. Charlie Chaplin wurde sein Liebling. Er bewunderte sein Kostüm, sein Spagieredehen und die großen Schuhe. Er bewunderte vor allem, ohne sich dessen ganz bewusst zu sein, sein gutiges und seelenvolles Auge.

Der Anabe beschloß, wie sein großes Vorbild Chaplin, Schauspieler zu werden. In einer befreundeten Familie Pfeiffer fand er einen Partner in seinem Altersgenossen, der, wie er selbst, Walt hieß. Die beiden Jungen nannten sich „The two Walts“, studierten einen komischen akrobatischen Akt ein und hatten bald in einer Musik-Hall von Kansas City, wo sie zu jener Zeit wohnten, Erfolg. Damit begann Walt Disneys künstlerische Laufbahn.

Zu dieser Zeit besuchte Disney eine Gewerbeschule. Seine Lieblingsfächer wurden Zeichnen und Photographieren. Vor allem reizten ihn bewegliche

Bilder. Er hatte viel Einfälle und immer zeichnete er ein und dieselbe Szene in hundert Stellungen. Nun wollte er aber gern einen Film daraus machen. Eine Kamera konnte er sich nicht leisten, und so baute sich der äußerst geschickte Junge einen Aufnahme- und Projektionsapparat. Seine außerordentliche Handfertigkeit kam ihm zugute, die Photographien waren schlecht, die projizierten Bilder noch schlechter, aber immerhin sah man etwas. Und was man sah, verriet schon die künftige Meisterschaft.

Militärwagen und Karikaturen

Inzwischen aber — es waren die Jahre des großen Krieges — wurden die Zeiten schwerer und schwerer, und Walt konnte nicht länger seinen Zeichnungen nachgehen, sondern mußte sich seinen Lebensunterhalt verdienen. 1917, im Alter von 15 Jahren, bekam er seine erste „richtige“ Arbeit: wurde Zeitschriften- und Tätigkeitsverkäufer in den Bügen zwischen Chicago und Kansas City. Im Jahre 1918, als Mangel an Männern war, wurden Stellen bei der Post frei. Walt war 16 Jahre alt und sah auch nicht älter aus. Trotzdem bewarb er sich um die Stelle. Aber natürlich wurde er als zu jung wieder nach Hause geschickt. Aber so leicht läßt sich ein Walt Disney nicht abweisen. Er ging zwar folglosam nach Hause, aber nur, um sich dort umzuschieben und zu schminken. Er machte sich um zehn Jahre älter, und die Maske war so ausgezeichnet, daß er nicht erkannt wurde. Der gleiche Beamte, der ihn zuvor abgewiesen hatte, stellte ihn ein. So wurde er Briefträger.

Mit der Feldpost kam er nach Frankreich. Er wurde als Sanitäter ausgebildet und Führer eines Sanitätswagens. An der Front fiel ihm die bunte Bemalung von Kanonen und Panzerwagen auf, die damals als Schupferlack auskam. So bemalte er auch seinen Sanitätswagen mit grauen, grünen, gelben Farbflecken. Als der Wagen in Dienst genommen wurde, gab es großes Hallo unter seinen Kameraden. Ein solch unmilitärisches Verhalten trug ihm eine Mäße ein, aber es erwies sich bald, daß auch